

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprecher: 1111. — Für Inserate 1917, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 901. — Zeitungsbreite Seite 420.

Preis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2,25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inseratensatzgebühr: die farbige Kolonelle 15 Pf., für die schwarze 10 Pf., im Kleinaussatz 5 Pf. Postfachkonto: Nr. 5256 Berlin. — Erwaigter Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 12.

Magdeburg, Freitag den 15. Januar 1915.

26. Jahrgang.

Die Stimmung im Norden.

Aus Kopenhagen wird uns geschrieben:

Wie in der gesamten Kulturwelt hat natürlich auch in den skandinavischen Ländern, Dänemark, Schweden und Norwegen, der Ausbruch des Weltkriegs nicht nur Erregung, Angst und Unsicherheit hervorgerufen, sondern auch eine empfindliche Störung des alltäglichen gewerblichen Lebens verursacht. Die Lage dieser Länder verweist sie ganz selbstverständlich mit ihrem Handel auf die See, und sie führen denn auch einen ganz bedeutenden überseeischen Verkehr, ja Norwegen ist sogar die größte seefahrende Nation, d. h. dem Verhältnis seiner Größe entsprechend. Seehandel und Schifffahrt haben infolge des Vorgehens Englands als die „weltmeerbherrschende Nation“ eine bedeutende Einschränkung erlitten und den Ländern dadurch großen Schaden gebracht. Nicht allein daß viele skandinavische Schiffe in den von den Engländern gemachten Fahrwassern zugrunde gehen, halten die Engländer auch noch alle Schiffe an, durchsuchen sie und beschlagnahmen alle die Waren, von denen sie annehmen, daß sie nach Deutschland weitertransportiert werden könnten. Nicht allein daß dadurch ein geregelter Verkehr unmöglich wird, ist auch fast aller Transitverkehr ins Stocken geraten. Auch wird die Versorgung der eignen Bevölkerung mit überseeischen Produkten in Frage gestellt, weshalb solche Artikel wie Kaffee, Tee, Reis, Mais usw. ungeheuer im Preise gestiegen sind.

Dieses brutale, allem Völkerrecht Hohn sprechende Eingreifen Englands in den überseeischen Handels- und Schiffsverkehr der drei skandinavischen Länder — und ganz besonders diesen gegenüber — veranlaßte sie denn auch zu einem gemeinsamen Protest. Die Königszusammenkunft in Malmo kurz vor Weihnachten war ein Ausdruck der Einigkeit in dem gemeinsamen Vorgehen gegen die völkerrechtswidrige Gewalttätigkeit der Engländer zu See. Wie weit übrigens die englische Anmaßung geht, beweist die Anhaltung und Durchsuchung solcher Schiffe, welche in inländischer Fahrt gehen, wie z. B. zwischen Dänemark und Island, welche letztere Insel ökonomisch völlig vom Mutterland Dänemark abhängig ist; das beweist auch die englische Zumutung an die Regierungen von Norwegen und Schweden, die Durchfuhr von Munition und sonstigen Kriegsgütern nach Rußland zu gestatten. Ein in Schweden umgehendes Gerücht behauptet mit aller Bestimmtheit, daß ein solches Ansuchen von England gestellt, aber selbstverständlich von den Regierungen der betreffenden Länder abgelehnt worden sei. Solche Tatsachen stellen die englische Achtung und Respektierung der Neutralität der kleinen Staaten, mit der man sich bekanntlich jenseits des Kanals so gebrüht hat, in ein recht eigenartiges Licht.

Nun sollte man glauben, daß unter diesen Umständen in ganz Skandinavien eine englandfeindliche oder doch kalte Stimmung gegen England herrschen müßte. Aber mit nichten! Teilweise ist eher das Gegenteil richtig, wenigstens soweit Dänemark in Frage kommt. Die Regierungen der drei Länder sind sich vollkommen darin einig, strengste Neutralität nach allen Seiten hin zu bewahren, aber was die Stimmung der Bevölkerung betrifft, so geht sie ganz bedeutend auseinander. Die Sympathie des dänischen Volkes liegt durchaus auf französisch-englischer Seite; eine kleine unbedeutende

Clique hegt sogar russische Sympathien. Dies letztere ist schwer zu verstehen bei einem Volke, das im Begriff steht, sich die freieste Verfassung der Welt zuzulegen. Daß in Dänemark deutsche Sympathien nicht hoch im Kurse stehen, ist menschlich nur zu verständlich. Man lebt in diesem Land in beständiger Angst, von dem großen südlichen Nachbar verschluckt zu werden, welche Gefahr durch ein siegreiches Deutschland noch vergrößert erscheint. Dieser Glaube ist bei allen Dänen so fest verwurzelt, daß sie davon nicht abzubringen sind. Deshalb ist es auch kein Wunder, wenn man

hier einem endgültigen deutschen Siege nur mit bangendem Herzen entgegensteht und lieber

eine deutsche Niederlage wünscht.

Die lägenhaften Siegesmeldungen aus London, Paris und Petersburg werden mit großer Befriedigung verschlungen, und man atmet ordentlich erleichtert auf, wenn die Russen oder Franzosen die Deutschen auf dem Papier ordentlich „verhauen“ haben. Und die Presse ohne Ausnahme richtet sich nach dieser Volksstimmung.

Zu lärmenden Kundgebungen ist es jedoch nicht gekommen, abgesehen von einem Fall, wo der Mob in Glacéhandschuhen johlend durch die Gassen zog und gegen Oesterreich und für Serbien „demonstrierte“. Uebrigens war diese „Demonstration“ mehr gegen das verhasste radikale Ministerium gerichtet, das man in dem allgemeinen Kriegswirrwarr gern in die Verfertigung befördert hätte. Und doch war gerade dieses Ministerium die einzige Garantie — wenn es überhaupt eine solche beim Ausbruch des Weltkriegs gab —, die das Land davor bewahren konnte, mit in den allgemeinen Kriegstummel gerzert zu werden. Diese Regierung, hauptsächlich gestützt von unserer Partei, war wie keine andre berufen, dem Lande den Frieden zu erhalten, was zwar nicht den Intentionen einer kriegs- und revanchelüsteren Clique entsprach, aber im allgemeinen Interesse lag. Wenn Deutschland ringsum von Feinden umgeben ist, muß es unterliegen, kalkuliert man auf jener Seite, und die Gelegenheit ist daher günstig, seine spezielle chauvinistisch-dänische Suppe an diesem allgemeinen Weltbrand zu kochen. Aber inzwischen hat man doch einsehen gelernt, daß man sich dabei die Finger ganz schrecklich hätte verbrennen können. Und die anfängliche Erregung hat sich denn auch ziemlich gelegt.

Das enge Verhältnis unserer Partei mit der radikalen Regierung führte es mit sich, daß die Forderungen aller Forderungen zur Sicherung der Grenzen und Küsten zu ihm etc. Eine allgemeine Mobilisierung fand nicht statt, aber auch die in beschränkter Weise vorgenommenen Sicherungsmaßnahmen kosteten dem Lande verhältnismäßig große Summen. Allein die Unterstützung der Familien der zum Militärdienst Eingezogenen stellt große

Folkething angenommene Reform noch immer nicht Geseh worden ist. Man hatte sogar die Frechheit, die Verschleppung damit zu begründen, daß man das Ende des Krieges abwarten müsse, denn es könnte ja sein, daß Nordschleswig wieder an Dänemark zurückfallen könnte, und da wäre es doch richtig, daß auch die Vertreter dieses Landesteils an den Beratungen teilnahmen.

In Schweden gehen dagegen

die Sympathien in ganz anderer Richtung; hier sind 99 Prozent der Bevölkerung deutschfreundlich gesinnt. Wohl in keinem andern Lande sind die gewaltigen Niederlagen der Russen mit so unverhohlener Freude aufgenommen worden wie gerade in Schweden. Und für den Kenner von Land und Leuten ist dies ganz natürlich. Wie Dänemark unter der „Preußenjurst“ leidet, so ist dies in Schweden mit der Furcht vor einer russischen Invasion der Fall. Hier besteht nur der Unterschied, daß die erste überpaunt und gemacht ist, während die letztere auf sehr naheliegenden und durchaus realen Ursachen beruht. Für Schweden und auch für Norwegen bildet Rußlands Drang nach dem Weltmeer eine beständige Gefahr. Ein eigener eisfreier Hafen im Norden ist die Sehnsucht nicht nur der russischen Machthaber, sondern auch der Handelswelt. Und gerade in diesem Kriege zeigt es sich erst recht, von welcher eminenten Wichtigkeit ein solcher Hafen für Rußland ist. Die Dardanellen, die Däisee und auch die Botsnische Bucht sind gesperrt und der einzige Hafen im Norden, Archangel, ist zugefroren. Nur der lange Schienenweg durch Sibirien bildet die einzige Verbindung mit dem Meer und Ausland. Dieser Mangel macht sich gegenwärtig in Rußland ganz außerordentlich fühlbar. Daher befürchtet man in Schweden ganz mit Recht, daß, wenn Rußland mit seinen Milizern über Deutschland siegt, der nächste Schritt der sein wird, sich über Schweden und Norwegen

einen Weg nach dem Atlantischen Ozean

zu bahnen. Vor allem haben die Russen ihre Augen auf das Städtchen Narvik im nördlichen Norwegen gerichtet; hier finden sie einen ihren Zwecken vollkommen entsprechenden Hafen und außerdem auch eine Eisenbahnverbindung. Aber nicht allein diese Tatsache bewirkt die schwedischen

Sympathien für Deutschland. Schon die russische Nachbarschaft ist für ein kleines Land gefährlich, und die vielen in Finnland lebenden Schweden und ihr Schwanden unter der russischen Krute sind ein warnendes Beispiel dafür, was dem Lande bevorstehen würde, wenn Rußland siegreich aus diesem Kriege hervorginge. Deshalb empfindet man jede Niederlage der Russen als eine Verminderung der drohenden Gefahr und freut sich über die deutschen Siege, als ob sie von den Schweden selbst gewonnen wären.

Alle bisherigen militärischen Rüstungen und auch die im vergangenen Sommer angenommene große Militärvorlage sind mit Rücksicht auf die russische Gefahr erfolgt. Selbst unsere schwedische Bruderpartei erkennt diese Gefahr an und hat sich für eine den Kräften des Landes entsprechende Verteidigungsmacht erklärt. Und beim Ausbruch des Krieges hat unsere Fraktion die von der Regierung geforderten Kredite zur Sicherung des Landes bewilligt, trotzdem sie nicht gering waren, da Schweden seine gesamten Streitkräfte mobilisierte.

Während des Krieges versuchte Rußland mehrmals sich anzubiedern, da es befürchtete, Schweden werde aus seiner neutralen Haltung heraustreten und sich an die Seite Deutschlands stellen. Schwedische Offiziere wurden aufgefordert, russische Mannschaften zum Kriegsdienst heranzubilden, aber diese verzichteten auf diese „Chre“. Und als Deutschland Bauholz als Kriegskonterbande erklärte, wodurch der schwedische Holzexport nach England fast vollständig lahmgelegt wurde, glaubte man auf Seiten der Alliierten, die Stunde sei gekommen, wo die allgemeine Sym-



Marktetendwagen im Osten.

Auch für die kleinsten Bedürfnisse der Soldaten ist die Heeresleitung besorgt. Im Osten haben einzelne Regimenter ein Gefährt als Marktetendwagen ausgerüstet, von dem die Krieger Streichhölzer, Zigarren, Tabak und andre gute Dinge kaufen können. Natürlich nur, wenn der Wagen auf den ausgefahrenen Wegen folgen kann. Sehr oft wird das nicht der Fall sein.

Ansprüche an Staat und Kommunen, sie ist aber auch muster-

gültig geregelt. Natürlich bemühen die reaktionären Elemente im Lande die Kriegssituation, um die ihnen verhasste Verfassungsreform zu verschleppen und wenn möglich zum Scheitern zu bringen. So, wie sie die Depression nach dem Kriege von 1864 benutzten, die damalige freie Verfassung zu verschleppern, genau so machen sie es jetzt, um eine Verbesserung zu verhindern. Gelingen wird ihnen dies zwar nicht, aber das haben sie bis jetzt doch erreicht, daß die schon dreimal vom

pathie für Deutschland in das Gegenteil umschlagen würde. Und das menschenmöglichste wurde von England und Russland getan, Deutschland zu verächtlichen, aber die öffentliche Meinung ließ sich dadurch nicht beirren. Die Gefahr, die von Osten droht, ist permanent, die Maßregel von deutscher Seite nur vorübergehend. Diese Tatsache behielt man im Auge und sie bestimmt Sympathie und Antipathie im schwedischen Volke.

Ähnlich wie in Schweden liegen auch in Norwegen die Verhältnisse. In diesem Lande waren vor dem Krieg

englische Sympathien vorherrschend. Als aber England an die Seite Russlands trat, ein Schritt, den man dort nicht versteht, schlug die öffentliche Meinung um, und sie wandte sich im Laufe des Krieges infolge der Schiffanierungen der norwegischen Schifffahrt durch die englischen Kriegsschiffe immer mehr von England ab und Deutschland zu. Die mit Schweden gemeinsame Gefahr von Osten her brachte diese beiden Länder, welche seit der Union-Auflösung im Jahre 1905 nur kühle Beziehungen zueinander unterhielten, zu einer Aussöhnung, welche auf der Drei-Königs-Konferenz in Malmö besiegelt wurde. Die infolge des Weltkriegs auf-

tauchenden gemeinsamen Interessen ebneten den Weg dieser Aussöhnung, ein Ereignis, das von den Vätern der beiden Länder schon lange herbeigewünscht wurde.

In seinem Kampfe gegen den Pazifismus und das Volkswortum findet also Deutschland im hohen Norden Europas das weitestgehende Verständnis; sein Sieg ist die bestgewährte für die Selbstständigkeit dieser kleinen germanischen Länder. Das weiß man recht gut, und die besten Wünsche begleiten die deutschen Waffen in diesem gewaltigen Kampfe.

Der Minenrieg.

Der „Königlichen Volkszeitung“ wird der Feldbrief eines Pioniers in Flandern zur Verfügung gestellt, der die schwere und gefährliche Arbeit des Sappen- und Minenriegs in lebendiger Weise schildert. Es heißt darin:

Das Wetter ist schauerbar. Der Regen schüttet nur so, als ob der Himmel kein Erbarmen hätte. Das Wasser steigt in den Laufgräben immer höher. Wir machen Wasserlöcher, die sind im Nu voll. . . Schlamm wird geschaukelt, Wasser geschöpft, alles nützt nichts. Bald stehen wir bis an die Knie drin. Es wird weiter gearbeitet. Die Sappen müssen fertig werden, da gestürzt werden soll. Die Entfernung vom Feinde verringert sich immer mehr. Wir stoßen auf einen roten Zunder. Er wird hereingezogen, ein Loch gemacht, das natürlich gleich voll Wasser läuft, hinein mit ihm, einige Schaufeln Erde darüber, mit den Füßen festgestampft.

Die Nacht ist rabenschwarz. Morgen soll der Sturm sein. Wir sind vom feindlichen Graben nur noch fünf Meter entfernt.

Handgranaten legen hin und her.

Es wird ruhiger, wir schaffen weiter, der Schweiß perlt nur so. Ein Mann beobachtet, der andre schaufelt. Jetzt geht es hinein in die feindliche Deckung. Ueber Lage kann nicht mehr gearbeitet werden. Singelegt in den Dred und einen Stollen getrieben. Stunde um Stunde vergeht, eine Ablösung nach der andern folgt, eine Schaufel nach der andern fliegt rückwärts. Der Feind scheint Ahnung zu haben, daß die Luft nicht ganz rein ist. Er schießt wie toll. Das Geknatter der Gewehre hört sich genau so an, als ob man einen Saal Erbsen eine Holztreppe herunterschüttet. Dazwischen die dumpfe Muß der Artillerie und der Mienen. Vor Infanterie sind wir ziemlich gedeckt — aber

hat der Feind keine Gegenminen gelegt?

Bei jedem Spaten vorwärts können wir in die Luft gehen. Eine angenehme Gewissheit. . . Es hat gut gegangen. Wir sind unter dem feindlichen Graben. Der Tag fängt an zu grauen. Schwere geht unser Atem in dem engen Loch. Jetzt wird die Sprengladung eingebracht, 100 Pfund in jedes Loch. 19 dieser Sappen sind getrieben worden. Die Ladung wird verbündet, Zündung eingebaut.

Fröhlich verlassen wir unsere Arbeit, waten durch den Schlamm zurück in den nächsten Unterstand. Ein Stück Krummrohr mit

Speck und kaltem Kaffee ist unser Essen. . . Utsch geht es neben uns. Wirres Geschrei:

„Es liegt einer drunter,

es liegt einer drunter!“ Wir hinaus aus unserm Loch. Der Unterstand neben uns ist, aufgeweicht von aller Masse, zusammengebrochen und hat einen Mann unter sich begraben. Was Spaten hat, heran und geschaukelt. Ich habe den meinen vorn in der Sappe liegen gelassen. Es ist zu weit. Also mit den Händen und dem Seitengewehr gearbeitet. Endlich hören wir den Armen stöhnen. Ein Schnitt mit dem Taschenmesser durch die Zeltbahn und wir sehen ihn liegen. Ein Kasten liegt ihm über dem Schädel, zwei Zwängen ihm die Brust ein. Ein kräftiger Rud, und er ist frei. Leben hat er noch, was zerbrochen ist, wissen wir nicht. Er wird in eine Zeltbahn gelegt und fortgeschafft.

Das ist unsere Kaffeepause.

Es gilt noch andre Arbeit bis Mittag. Handgranaten werden fertiggemacht, Mienenwerfer geladen, Stufen in die Deckung gehauen, damit man zum Sturme besser hinausklettern kann. So geht's bis Mittag. Es kommt der Befehl:

„Alles zum Sturm bereit!“

Viele werden bleich, andre bebend, einige fluchen auf die vertollwüsteten Engländer. Wieder andre stehen zusammen, geben sich gegenseitig die Adressen und letzten Wünsche, Briefe an Hause oder an Bräute und Freunde. Ein jeder weiß, daß nicht alle wieder kommen. Die Artillerie schießt wie wahnsinnig. Wir haben tief gebuddt in den Gräben, kaum versteht man sein eigenes Geschrei.

Jetzt kommt der Befehl: „Plankt auf!“ Die

Mienen gehen in die Luft.

Wir werden bald selbst von der aufgeworfenen Erde beschüttet. Die Mienenwerfer arbeiten gut. Jetzt heißt es: „Pioniere vor mit Handgranaten!“ Rasch geht es in den Sappen vor. Klatsch! schlägt eine Kugel dem Hinterrücken in den Kopf. Er fällt ohne ein Wort. Andre, die getroffen werden, schreien vor Schmerz. Wir können nicht helfen. Das Gewehr um den Hals, das Schanzzeug an der Schlaufe, in jeder Hand eine Granate geht es vor. Bald laufend, bald kriechend voran. Jetzt ist der richtige Augen-

blick zum Werfen. Rasch den Finger anziehen, bis fünf gezählt und weg mit dem Ding in die feindliche Deckung. Krach es geht sie in die Höhe.

Stücke von Menschen

kommen bis in unsern Graben geflogen. Die zweite Granate folgt. Eine nach der andern zerreißt die Deckung. Wir haben alles geworfen. Nun wirbeln die Trommeln das Signal: „Sprung auf, marsch, marsch! Zum Sturm fällt das Gewehr!“ schmettert durch das Getöse. Die Hülle ist losgelassen. Alles springt aus den Gräben mit Hurraegebrüll. Der Feind schießt entsetzlich. Viele fallen. Ein jeder läuft, was er laufen kann, denn vorn ist man am sichersten. Ein furchtbares Handgemenge entsteht. Man schießt, schießt und schlägt in den Gräben. Wie toll geht es drauflos. Die Patronen sind verschossen. Es geht mit dem Bajonett heran.

Die Engländer weichen

und setzen sich in dem zweiten Graben fest. Ihnen noch immer nach. Mitten über die Haufen von Gefallenen hinweg hinein in den zweiten Graben! Dort dasselbe Spiel. Der Feind hält tapfer stand. Wir Pioniere, unsere Gewehre in der einen Hand, in der andern das Schanzzeug, stürmen mitten unter der Infanterie. Das Gewehr ist zu schwach, schießen und stechen geht nicht, herumbrechen auch nicht. Also Schanzzeug los. So wird auch

der dritte Graben genommen.

Hier setzen wir uns fest und jagen ihnen noch an Augen nach, was wir haben.

Der Feind hatte sich einige hundert Meter von uns wieder festgesetzt. Doch wir haben eine wichtige Stellung genommen, und das genügt einstweilen. Außerdem haben wir einige Maschinengewehre und eine Menge Munition erbeutet und 300 Gefangene gemacht. Während der Nacht liegen wir noch draußen, da ein Gegenangriff erwartet wird. Die Artillerie schießt wieder wie toll. Wir bauen die neue Stellung ein wenig aus und erwarten, was da kommen wird. Es war eine schreckliche Nacht. Der Morgen kommt und nach Stunden Ablösung. Hundemüde, vollständig stumpfsinnig geht es auf den Heimweg. Zwei Stunden haben wir zu laufen. Keiner sagt ein Wort vor Müdigkeit. Man setzt Fuß vor Fuß und torzelt weiter. . .

Was der Krieg bringt.

Die Kämpfe bei Soissons.

Ueber die heftigen Kämpfe bei Soissons, über die die deutsche Heeresleitung bereits mehrfach berichtete, gibt der amtliche französische Bericht vom Mittwoch nachmittags nach Wolff folgende Darstellung:

An der Aisne, nordöstlich Soissons, war der Kampf um den Vorsprung 132 während des ganzen Tages sehr heftig. Die Deutschen haben dort sehr bedeutende Kräfte eingesetzt. Wir behaupteten unsere Stellungen auf den Höhen und den Anhängen westlich des Vorsprungs; im Osten mußten wir weichen. Der Kampf dauerte fort. Zwischen Soissons und Berry-au-Bac verzeichnete das Feuer unserer Artillerie an mehreren Stellen Explosionen inmitten der feindlichen Batterien.

In einem zweiten Bericht, der um 11 Uhr abends herausgegeben wurde, heißt es:

Nordöstlich von Soissons rückte unser Gegenangriff zwischen Guffies und Grouy nicht vor. Deßhalb dieser Rückschlag. . . wichen unsere Truppen in die Richtung des Dorfes Remaucel zurück, welches sie aber noch besetzt halten. Sie halten ferner Sainte-Marguerite und Miß-sur-Aisne. Sonst ist kein bemerkenswertes Ereignis zu melden.

Diese Darstellung enthält also eine Bestätigung der deutschen Meldung, wonach den Franzosen beim Kampf um die Höhen bei Grouy eine vollständige Niederlage beigebracht worden ist. 1700 Gefangene sind dort nach dem Bericht des deutschen Hauptquartiers gemacht und zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet worden.

Oesterreichischer Schlachtbericht.

Amlich wird vom österreichischen Generalstab am 13. Januar bekanntgegeben: Die Vorstöße, die der Seguer an der unteren Aisne immer wieder versucht, richten sich besonders gegen eine in unserer Widerstandslinie liegende Detachment. Durch heftiges Artilleriefeuer, das an der ganzen Front anhält, unterstützt, versucht feindliche Infanterie, nach vorne Raum zu gewinnen und in die Ortlichkeit einzudringen, was stets unter schweren Verlusten mißlingt. Vor den eigenen Stellungen in Galizien und in den Karpaten herrscht größtenteils Ruhe. Rebel und

Schnectreiben begünstigen kleinere Unternehmungen unserer Truppen, die verschiedenorts zu gelungenen Ueberfällen und sonstigen Plänkereien führen.

Auch am südlichen Kriegsschauplatz im allgemeinen Ruhe. Nur unbedeutende, Aufklärungszwecken dienende Grenzkontrollen. —

Deutsche Flieger an der Arbeit.

Das Amsterdamer „Het Volk“ meldet aus Dänkirchen, daß dort kein Tag vorübergehe, an dem Dänkirchen nicht von mehreren deutschen Fliegern angegriffen wird. Der Bahnhof sei schon mehrmals getroffen worden. Bei einem Kampfe zwischen belgischen und deutschen Fliegern stürzten zwei deutsche und zwei belgische Flieger ab.

Zwei deutsche . . . , die auf dem Wege nach Paris . . . und Kopenhagener Meldungen zwischen Montdidier und Pontois von einem überlegenen französischen Fliegergeschwader angegriffen. Nach kurzem Kampfe konnten sich die deutschen Flugzeuge unbeschädigt zurückziehen. —

Heftige Kämpfe im Kaukasus.

„Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Den Kämpfen im Kaukasus wird hier größere Wichtigkeit beigegeben als irgendeinem andern Vorgang auf dem Kriegsschauplatz. Die türkische Armee kämpft heldenhaft am Sarykamisch. Es erscheint unklar, wo die Verstärkungen herkommen, vielleicht aus Erzerum, jedenfalls sind sie da. Die Türken, haben eine gute Stellung inne. Die Kämpfe dauern seit drei Tagen mit ununterbrochener Kraft an.

Reuter meldet aus Petersburg über London: Die türkische Vorhut ist in Tabris (Persien) eingerückt.

Ein bedeutender Ministerwechsel.

Aus Wien kommt vom Mittwoch nachmittags die Meldung, daß der Minister des Innern, Graf Berchtold, der gleichzeitig den Vorposten im gemeinsamen österreichisch-ungarischen Ministerium führte, auf seinen Wunsch von seinem Amte entlassen und der ungarische Poli-

tiker Baron Burian zu seinem Nachfolger ernannt worden ist.

Welche Gründe den verantwortlichen Diplomaten der Donaumonarchie veranlaßt haben, in dieser schwierigen Zeit plötzlich seinen Posten zu verlassen, darüber kann man nur Vermutungen hegen. Offiziell werden nur persönliche Gründe angegeben. Man wird auf eine eingehende Besprechung des Wiener Wechsels deshalb heute am besten verzichten. —

Frankreichs zweites Heer.

Die französische Regierung hat mitgeteilt, daß sie ein zweites Heer in Bereitschaft setzen werde. Ein militärischer Mitarbeiter der „Süddeutschen Zeitung“ untersucht nun die Frage, wie groß und welcher Art dieses neue Heer sein werde.

Er schreibt: „Schon bisher ist in Frankreich von hundert Männern im militärischen Alter der größte Teil eingezogen worden. Der Prozentsatz betrug im allgemeinen 78–82 vom Hundert. Es gab sogar Jahre, in denen er höher war, während andre Jahre wieder dahinter zurückblieben. Nimmt man noch an, daß von den Nichtausgehobenen, die sicherlich nicht gesund waren, ein Teil verstorben ist und ein anderer Teil selbst den geringsten Anforderungen nicht genügt, dann bleiben auf hundert Mann nur noch sehr wenig übrig. . .

Dann sind die beiden Jahrgänge 1916 und 1917 zu erwähnen. Der Jahrgang 1916 ist 220 000 Mann stark. Der Jahrgang 1917 ist, wie auf Grund einer statistischen Geburtenübersicht des Jahres 1897 festgestellt werden kann, geringer. Während das Jahr 1896 rund 834 000 Geburten gehabt. Zieht man davon die Anzahl der Mädchen und die Verstorbenen ab, so ergibt sich, daß der Jahrgang rund 300 000 junge Leute umfaßt. Davon müssen als bereits im Heeresdienst befindliche Freiwillige, als Felddienstaugliche und als zu Schwache 90 000 abgezogen werden. Es bleiben demgemäß 210 000 Mann übrig, die bei ihrer Jugend kein erfreuliches Soldatenmaterial sind. Man wird hoch rechnen, wenn man die gesamte zweite Armee auf 400 bis 450 000 Mann veranschlagt.“ —

Soziale Kriegshilfe.

Von sachkundiger und wohl informierter Seite wird uns geschrieben:

In dem Nachtrag von 5 Milliarden, den der Reichstag am 2. Dezember verabschiedet hat, befindet sich eine Summe von 200 Millionen, die bestimmten Zwecken sozialer Hilfsbereitschaft zur Verfügung gestellt werden soll. Und zwar handelt es sich um eine Wochenbeihilfe für die Ehefrauen der Kriegsteilnehmer, um einen Zuschuß an nicht leistungsfähige Gemeinden für Gewährung einer Arbeitslosenunterstützung und Zuschüsse zu den Unterstütungen für Angehörige der Kriegsteilnehmer.

Es sind damit einige der dringendsten Anforderungen auf dem Gebiet sozialer Hilfsbereitschaft erfüllt, leider nicht in der Vollkommenheit, wie es in wiederholten Verhandlungen mit dem Reichsamt des Innern von den Vertretern der sozialdemokratischen Partei und der Generalkommission der Gewerkschaften gefordert wurde. Es mag jedoch anerkannt werden, daß immerhin der Versuch unternommen wird, mehr zu leisten und weiter auszuholen in sozialer Fürsorge, als es bisher geschah. Der grundlegende Fehler ist, daß die Lasten, die der Krieg für das Unterstützungswesen fordert, zu einem erheblichen Teile den Gemeinden auferlegt werden. Die Leistungsfähigkeit der Gemeinden ist aber so verschieden, daß sie als Träger der Unterstütungen gar nicht in Betracht kommen sollten.

Wie begründet diese Auffassung ist, ergibt sich aus einer durch die Generalkommission der Gewerkschaften

bei 605 Gemeinden unternommenen Umfrage.

Durch diese Umfrage ist festgestellt, daß Arbeitslosenunterstützung nur von 257 Gemeinden bezahlt wurde. Darunter befanden sich 92 Gemeinden, die nur Naturalien, Mietzuschuß oder gelegentliche Unterstütungen gewährten, während 165 Gemeinden regelrechte Wochenunterstützungen zahlten. Es sind also 348 Stadtgemeinden, die keine Unterstützung zahlen, darunter Großstädte, die auch finanziell leistungsfähig wären. Für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer zahlten nur 466 Gemeinden Zuschüsse zu den Unterstützungsbeträgen aus Staatsmitteln. Darunter befinden sich 62 Gemeinden, die nur Mietzuschüsse, Naturalien oder gelegentliche Unterstütungen in besonderen Notfällen gewährten. Die Umfrage ergibt, daß große Gemeinden regelmäßige Zuschüsse ablehnten. Diese Ungleichheit in der Behandlung der Hilfbedürftigen birgt in sich eine große Ungerechtigkeit. Dem soll nun zunächst durch die in dem Etat bereitgestellten Mittel abgeholfen werden, wobei allerdings nicht zu verkennen ist, daß die ausgeworfene Summe wahrscheinlich sehr schnell aufgebraucht sein wird.

Wir haben bei den Erörterungen an zuständiger Stelle wiederholt hervorgehoben, daß die Unterstütungen für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer, soweit sie vom Reiche festgesetzt sind, im Betrage von monatlich 9 resp. 12 Mark für die Frau und 6 Mark für das Kind ungenügend sind. Wir verkennen nicht, daß die ausgeworfenen Summen gewaltige Beträge ausmachen, aber schließlich wird man bei diesen Milliardenetats auf die Verwendung selbst erheblicher Beträge für ein so wichtiges

sozialpolitisches Hilfswerk im Kriege

nicht verzichten können.

Das Gesetz, das die Unterstütungen der Angehörigen der Kriegsteilnehmer regelt, hat einige Ergänzungen erfahren, die geeignet sind, Mißstände zu beseitigen, auf die wir wiederholt hingewiesen haben. Es besteht kein Zweifel darüber, daß von der Reichsregierung die enge Begrenzung, die leider verschiedene Gemeinden bei der Prüfung der Frage, ob jemand bedürftig ist die Unterstützung zu empfangen, nicht billigt. Schon in den Motiven des Gesetzes ist darauf hingewiesen, daß nicht etwa die Grundzüge der Armenpflege in Anwendung kommen sollen. Ebenso ist die Anrechnung der Unterstütungen von Privaten oder Vereinen, soweit die Staatsunterstützung in Frage kommt, durchaus unzulässig. Auch die Gemeinden sollen in ihrer Gewährung des Zuschusses nicht von dem engherzigen Gesichtspunkt ausgehen, daß kleine, unbedeutende Zuwen-

dungen vom Arbeitgeber oder von Vereinen sie von der Pflicht befreien, Zuschüsse zu gewähren.

In eine sehr bedrängte Lage sind diejenigen gekommen, die sich im Ausland befanden, und denen die Rückkehr nicht möglich war. Es handelt sich sowohl um Personen, die nur vorübergehend im Ausland Beschäftigung nehmen und deren Angehörige sich in Deutschland befinden, wie auch um Personen, die längere Zeit mit ihrer Familie im Ausland waren, deren Frauen und Kindern die Rückkehr gestattet ist, während

der Mann in Gefangenschaft

zurückgehalten wird. In allen diesen Fällen wurde bisher den Familien keine Unterstützung gewährt, man verwies sie auf die Armenfürsorge. Nunmehr wird entsprechend unserer Anregung den Angehörigen solcher Personen, die sich im Alter von 18 bis 45 Jahren befinden und im Ausland zurückgehalten werden, eine Unterstützung gewährt, wie den Angehörigen der Kriegsteilnehmer.

Ein weiterer Uebelstand machte sich dann geltend, wenn die Familie ihren bisherigen Wohnsitz wechselte. Sie erhielt dann die Unterstützung von der bisherigen Wohn-gemeinde nicht mehr weiter. Künftig sollen die bisherigen Wohn-gemeinden die Unterstützungen auch an diejenigen, die z. B. in eine Landgemeinde ziehen, um dort billiger ihren Lebensunterhalt zu gestalten, weiter zahlen. Es ist dann eine Lücke in dem Gesetz ausgefüllt, die es nach der neuen Fassung nunmehr gestattet, daß Stiefeltern, Stiefgeschwister und Stiefkindern, ebenso die unehelichen in die Ehe eingebrachten Kinder der Ehefrau die gleichen Ansprüche erheben können wie die andern Familienangehörigen. Eine gleiche Änderung wird wahrscheinlich auch in den Militär-pensionsgesetzen eingeführt. Sodann wird dahin Vorsorge getroffen, daß, wenn der Kriegsteilnehmer stirbt, die Unterstützung so lange fortgezahlt wird, bis die Rente für die Hinterbliebenen festgesetzt ist. Die gewährten Unterstützungen dürfen nicht gegen Rentenbeträge aufgerechnet werden.

Mit der längeren Dauer des Krieges wird dem Un-wachsen der Mietschuld für alle diejenigen, die unter der Unbill der Verhältnisse zu leiden haben, mit immer größerer Sorge entgegengetreten. Einige Gemeinden haben hier Unterstützungen bewilligt, aber die Hilfsaktion genügt nicht. Es muß verhindert werden, daß die Mietschuld sich so anhäuft, daß sie nach dem Kriege schwer den Familien schwere Zahlungsbedingungen auferlegt. Wir haben empfohlen, die

Lasten nicht allein dem Hausbesitzer

aufzubürden, sondern auch dem Hypothekensbesitzer und der Gemeinde. Die Verteilung der Lasten muß so geschahen, daß alle, auch die, die keinen Mietausfall haben, ihren Anteil in einer Solidarhaftung tragen. Die Regierung hat die Errichtung von Mieteinigungsämtern, die wir sehr nachhaltig empfohlen haben, durch Verordnung herbeigeführt. Allerdings zu den weitergehenden Plänen verhält man sich ablehnend, aber auf die Dauer wird sich der Widerstand nicht aufrechterhalten lassen.

Ein anderer großer Unterstützungszweig, dessen Ausgestaltung außerordentlich notwendig geworden ist, betrifft die Arbeitslosenfürsorge. Nach zwei Richtungen müssen hier die Bemühungen einsetzen. Einmal um Arbeits-gelegenheit zu beschaffen, sowie die vorhandene Arbeit möglichst so einzuteilen, daß eine große Anzahl von Arbeitskräften in Anspruch genommen werden kann; dann aber muß für diejenigen, die arbeitslos werden, die Unterstützung eingreifen. Gerade auf letzterem Gebiet ist die Fürsorge recht mangelhaft und ungleichmäßig organisiert. Die beste Lösung wäre auch hier eine allgemeine staatliche Unterstützung, nicht aber die Ueberbürdung der Lasten allein auf die Schultern der Gemeinden. Indes, man wird zugeben müssen, daß gegenwärtig die Schaffung einer

Organisation für Arbeitslosenversicherung

große Schwierigkeiten bereitet, so daß zu vorübergehenden Hilfsmitteln Zuflucht genommen werden mußte. Hier wird insofern der 200-Millionen-Fonds helfen, als er auch denjenigen Gemeinden es nunmehr möglich macht, Arbeitslosenunterstützung zu gewähren, die es bisher ablehnten, weil sie Mittel dafür nicht aufwenden konnten. Außerdem haben

die Landtage einiger Bundesstaaten Mittel für diesen Zweck bereitgestellt.

Den Gemeinden wird empfohlen werden, wie das bisher auch schon geschehen ist, daß sie bei diesen Unterstützungseinrichtungen sich der Hilfe der Gewerkschaften bedienen. Das soll nun natürlich nicht in der Weise geschehen, wie es leider einige Gemeinden beliebt haben, daß die Unterstützungen der Gewerkschaften angerechnet werden, sondern es sollen die Kontrolleneinrichtungen gut funktionierender Gewerkschaften, um die Arbeitslosigkeit festzustellen, mitbenutzt werden. Die Gewerkschaften sind eventuell bereit, einen Teil ihrer Unterstützungsbeträge aufrechnen zu lassen. Ungerecht wäre es aber, die organisierten Arbeiter gleichzustellen mit den Unorganisierten. Denn derjenige, der seine Beiträge für die Stärkung der Unterstützungsfonds in der Gewerkschaft geleistet hat, hat in Zeiten der Not auch einen Anspruch auf die Mittel, die die Gewerkschaft ihm bietet; nicht daß die Gewerkschaften, die sonst sich seitens der Gemeindeverwaltungen nicht gerade besonderen Wohlwollens erfreuten, jetzt mit ihrer Unterstützung zur Entlastung der Gemeinden beitragen.

Die Gewerkschaften haben in den ersten drei Monaten des Krieges rund

12 1/2 Millionen Mark an Arbeitslosenunterstützung

und rund 3 Millionen für die Familien der zum Heer Ein-gezogenen ausgegeben. Sie wollen aber mit gutem Rechte diese Aufwendungen als besondere Zuwendungen ihren Mitgliedern sichern. Wenn trotzdem einige Gemeinden einen so großen Mangel an sozialer Einsicht befanden, so wird kein anderer Weg übrigbleiben, als in solchen Fällen die Unterstützungen der Gewerkschaften aufzuheben, damit den Gemeinden die volle Last auferlegt wird.

Die im Nachtragsetat erwähnte

Wöchnerinnenhilfe

ist durch Bundesratsverordnung vom 3. Dezember zur Ein-führung gelangt. Bei den Besprechungen im Reichsamt des Innern ist von unsen Vertretern diese Einrichtung lebhaft befürwortet und insbesondere auf das von Professor Mayer feinerzeit in der Gesellschaft für soziale Medizin erörterte Projekt hingewiesen worden. Die Bundesratsverordnung trifft leider nicht das, was unsre Vertreter wünschten. Sie beschränkt den Kreis der der Fürsorge Unterworfenen auf die Angehörigen der Kriegsteilnehmer, soweit diese versichert waren. Sie läßt leider die große Zahl der Arbeiterinnen, die der Versicherung nicht unterstellt sind, außer Betracht. Es wäre dringend notwendig gewesen, im Hinblick auf die sehr dürftigen Verhältnisse, die in zahl-reichen Familien Einkehr halten, allen Hilfsbedürftigen Wöchnerinnen die Mittel für die notwendige Schonung zu gewähren. Die Unterstützung ist nach der Bundesratsver-ordnung so gestaltet, daß die Wöchnerin einen einmaligen Beitrag zu den Kosten der Entbindung von 25 Mark erhält und ein Wochengeld von 1 Mark täglich während 8 Wochen. Ferner soll eine Beihilfe bis zum Betrag von 10 Mark für Hebammendienste und ärztliche Hilfe gewährt werden, und solange das Neugeborene gestillt wird, ein Stillgeld in Höhe von 50 Pfg. bis zum Ablauf der 12. Woche nach der Nieder-kunft. Die

Kosten für diese Fürsorge

fallen dem Reiche zur Last, die Krankenkassen, die die Unter-stützung auszahlen sollen, werden sie von dort zurückerstattet erhalten.

Es sind somit im Nachtragsetat einige bedeutende soziale Anforderungen erfüllt, wenn auch noch keine allgemein be-friedigende Lösung erzielt ist. Aber die Regierung wird sich der Einsicht nicht verschließen können, daß der Ernst der Zeit auch im Innern des Landes Aufgaben stellt, denen gegenüber die alte Abneigung gegen weit ausholende sozial-politische Pläne nicht mehr aufrechterhalten werden kann. Es handelt sich für die Nation in ihrem schweren Ringen um eine Frage der inneren Festigkeit, der Sicherung des Wirtschaftslebens und der, wenn auch bescheidenen, Existenz der ärmeren Volksschichten. Hier zögernd den wichtigsten Aufgaben gegenüberzustehen, heißt in dieser schwierigen Situation die Widerstandsfähigkeit des Volkes schwächen. —

Was der Krieg bringt.

Der Schützengraben vor 10 Jahren.

Die neue Form der Kriegführung, wie sie in diesem Kriege sich zeigt, hat auch eine neue Form des Schützengrabens hervor-gebracht. Bei der außerordentlichen Genauigkeit, mit der die modernen Feldhaubitzen schießen, und den eingehenden Angaben, die die Flieger den Kanonieren geben können, müssen die moder-nen Schützengräben so unsichtbar und so schmal wie möglich angelegt werden. So ist eine ganz neue Kunst

des Schützengrabens entstanden, die von den in früheren Kriegen gemachten Erfahrungen wesentlich abweicht.

Der Kriegsberichterstatter Ashmead-Bartlett, der bereits am Russisch-Japanischen Kriege teilgenommen hat und die Belagerung von Port Arthur mitmachte, gibt eine interessante Darstellung dieser Wandlung in der Anlage der Verschanzungen, die dem Wilde des Krieges von heute seinen besonderen Charakter aufprägt.

Die Brustwehr des alten Schützengrabens bestand aus Erde,

die in Sandjäten aufgehäuft wurde; sie ist heute völlig vom Schlachtfeld verschwunden, denn sie bietet dem Flieger für seine Erkundungen ein zu gutes Merkmal und ist für die Geschütze ein vorzügliches Ziel. Die Japaner hatten mit diesen Schwierig-keiten noch nicht zu rechnen. Ihre Gräben wurden in einer Tiefe von etwa 4 Fuß und einer Breite von 2 bis 3 Fuß ausgehoben, die dabei ausgegraben Erde wurde in Leinwandjäten getan, die sich dann wieder bis zu einer Höhe von 4 Fuß erhoben und den vorderen Wall des Schützengrabens bildeten. Die Sandjäten wur-

den aber nicht direkt vor den Graben gelegt, sondern etwa 1 Fuß weiter vor, so daß noch ein Gang vor dem Schützengraben blieb, auf den sich die Soldaten hinausschlangen, um andre durchzulassen, oder auf dem sie sich zusammenkauerten, um durch die Schießscharten zu feuern, die in etwa 3 Fuß Höhe in den Sandfäden angebracht waren. Sie wurden in der zweiten Reihe der Sandfäden dadurch hergestellt, daß man einen Zwischenraum von 4 bis 5 Zoll zwischen zwei Sandfäden ließ.

Schießscharten sind selbst auf kurze Entfernungen sehr schwer zu sehen, und die beste Art, sie zu unterscheiden, ist die, ein Stöckchen in des Feindes Graben auszustrecken, wo das Licht durchdringt. Dieses kleine Lichtwieder behält man fest im Auge, zielt mit dem Gewehr genau darauf, und wenn das Licht verschwindet, sich also ein Kopf oder ein anderer Körperteil des Gegners davor schiebt, dann drückt man augenblicklich los; hat man gut gezielt, dann erscheint gegenüber wieder der Lichtraum, und ein Feind ist getroffen. Die Japaner füllten deshalb ihre Schießscharten mit Felsstücken aus, und wenn sie hindurchsehen wollten, nahmen sie das Felsstück weg und schoben den Kopf an seine Stelle, um auch nicht für einen Augenblick das Licht hindurchfallen zu lassen. Immerhin war es sehr gefährlich, lange an den Schießscharten zu bleiben.

Dennoch waren die Schützengräben von zehn Jahren verhältnismäßig bequem und ziemlich sicher. Die Gräben, die sich heute vom Kanal bis nach Elßau-Lochringen entlang ziehen, sind in davon ganz verschiedener Weise angelegt. Sie sind so schmal wie möglich gemacht. Die bei dem Ausschleichen aufgeworfene Erde wird nicht in Sandfäden davorgelegt, sondern weggebracht, so daß der Graben in möglichst gleicher Ebene mit dem Grund und Boden verläuft. Es gibt nur ganz niedrige Brustwehren mit so schmalen Schießscharten, daß der Infanterist gerade hindurchschauen kann, ohne den Kopf über die Bodenfläche zu erheben. Solch ein sehr schmaler Graben von 5 bis 6 Fuß Tiefe ist kein gemütlicher Aufenthalt, um längere Zeit, besonders bei nassem Wetter, darin zu leben. So sind denn die Unterstände entstanden, jene Höhlen in der nach hinten zu gelegenen Wand des Schützengrabens, die man scherzhaft „Angstlöcher“ genannt hat und in denen Offiziere wie Mannschaften schlafen und sich ausruhen können, wenn sie nicht gerade Dienst im Schützengraben haben.

Auch diese „Angstlöcher“ verlaufen in gleicher Ebene mit dem Erdboden, sind möglichst unauffällig angelegt und geschickt verborgen. Sie sind völlig „bombensicher“; höchstens können sie durch schwere Mörser getroffen werden, aber stets ist das Zielen für die feindlichen Geschütze sehr schwierig.

Diese neue Kunst des Schützengrabens hat auch zu einer Veränderung der taktischen Operationen beim Angriff geführt. Während des russisch-japanischen Krieges verlief die verteidigende Infanterie, wenn sie angegriffen wurde, niemals ihre Gräben, sondern blieb hinter der Brustwehr und feuerte durch die Schießscharten, oder, wenn die Angreifer ganz nahe waren, über die Wand des Schützengrabens hinweg. Der Feind mußte, bevor er in den Graben eindringen konnte, über eine Mauer von Sandfäden von 4 bis 5 Fuß Höhe klettern und hatte so erst ein schweres Hindernis zu überwinden. Jetzt, wo die Gräben in fast gleicher Ebene mit dem Erdboden verlaufen, stürzen die Angreifer, wenn sie den feindlichen Graben erreicht haben, von oben herunter und können das Bajonett mit großem Vorteil gebrauchen. Deshalb haben bei den zahlreichen Kämpfen Manu gegen Manu um Schützengräben in den letzten Wochen die Verteidiger es wirksamer und sicherer gefunden, die Gräben zu verlassen, wenn der Feind schon ganz nahe ist, selbst vorzugehen und dem Gegner vor dem Graben mit dem Bajonett entgegenzutreten. Die Gräben sind zum Teil so ungeschützt, daß Patrouillen, die bei Nacht zu nahe an die feindliche Linie herantreten, plötzlich in einen Schützengraben des Gegners stürzen und bayonettiert oder zu Gefangenen gemacht wurden.

Heiter ist die Kunst.

Der bitteren Notlage, die der Krieg gerade über die Musikerkreise heraufbeschworen hat, haben die meisten staatlischen und städtischen Behörden dadurch Rechnung getragen, daß sie ihren in diesem — wörtlich oft auch etwas knapp bemessenen — Brote stehenden Beamten das öffentliche Aufpassen gegen Entgelt für die Dauer des Krieges unterstellt haben. Dagegen nützen jene privaten Unternehmungen, die auf die berufsmäßige Mitwirkung der Musiker angewiesen sind, deren Notlage in einer vielfach geradezu furchtbaren Weise aus. Die Deutsche Bühnengenossenschaft hat in der ersten Kriegsjahre das Stichwort von der Einheitsgage von 100 Mark monatlich ausgegeben.

Es klang sehr gut, daß so die bislang bestbezahlten Kräfte zum gleichen Kriegeslohn arbeiten sollten wie die andern. Eine derartige Maßregel war aber nicht nur von den Bühnengenossen, sondern auch von den Musikern selbst nicht ohne Widerspruch zu erwarten. Neben der Kriegesgagel einfach — Spielhonorare, und zwar vielfach (z. B. am Rollendorf- und Berliner Theater) in einer Höhe, daß sie durch ihre vom Kunststandpunkt lächerlichen Forderungen ihre Kollegenschaft noch in schlimmerem Maße erdrücken als in Friedenszeiten.

Auf die „Kriegesgagel“ berufen sich aber die Herren Direktoren, die vielfach bessere Geschäfte machen als in Friedenszeiten, den kleineren Kräften gegenüber, die ohnehin überdaran sind und nur dank ihrer sozialen Organisation allmählich halbwegs menschenwürdige Bedingungen errungen haben. Die Opern- u. A. erhalten jetzt, schreibt der „Fürmer“, vielfach in Berlin nur 75 Mark monatlich, die Opernsänger 100, ja bis 90 Mark, wo sie vor dem Kriege 150 und 175 Mark erhielten. Ja, da die Notlage die verzweifeltsten Leute zwingt, jedes Angebot anzunehmen, hat ein Theater die anfänglich vereinkarte Kriegesgagel von täglich 3 Mark auf 2 Mark herabgesetzt.

Obwohl wackerlich benehmen sich die Kaffeehäuser, die für die aufreißende Tätigkeit ihrer Musiker jetzt 4 und 5 Mark, statt vorher 7 bis 8 Mark und noch mehr bezahlen. Dabei sind die Kaffeehäuser noch besser bezahlt, da ja auch die vielen Privatfestlichkeiten — damit übrigens ein weiterer Verdienst der Musiker — wegfallen.

Den Vogel schießt natürlich wieder der so futur-förderliche Kientopp ab. Während vor dem Kriege selbst in dem kleinsten Kientopp mindestens 5 Mark für den Musiker

gezahlt wurden, spielen die Musiker heute für 2 bis 3 Mark in demselben Dienst! Es gibt sogar Kinobesitzer, die bieten den Spielern (Musiker sind es jetzt vielfach nicht, sondern Dilettanten, stellungslöse Kaufleute usw.) 1 Mark (!) für den Abend. Ein Theater am Zoo, das jeden Abend bei den üblichen (zum Teil sogar erhöhten) Preisen gerammelt voll ist, zahlt seinen Musikern (da sind Musiker) 90 Mark monatlich, während früher tarifmäßig 180 bis 200 Mark zu zahlen waren und gezahlt wurden.

Es scheint uns wenig aussichtsreich, das Ehrgefühl dieser Herrschaften anzurufen. Ihre „vaterländische Sentimental“ aber verbrauchen sie für ihre Hurraffische, mit denen sie ihre Sänger und Staffen füttern. Kunstlerische Daseinsberechtigung haben diese Theater usw. alle nicht; wenn sie nun noch nicht einmal die einfachsten sozialen Pflichten erfüllen — wozu bestehen sie dann überhaupt?! —

Der Tod von Urleuz.

Blühender Speer,
eiserner Hagel aus einem Maschinengewehr,
Schrapnellwolke, in weißlichen Dunst zerflossen,
Fliegerpfeil, aus blauer Höhe geschossen,
laut und leis,
frostkalt und glühendheiß,
zu Fuß, am Geschütz, im Flugzeug, als Reiter:
Immer war er um uns und unser Begleiter.
Auf allen Wegen
ging er voraus und kam uns entgegen
im Abendglüh, im Morgenrot —
der Tod!

Aber von seinen hundert Gestalten
haben wir eine fest behalten.
Im Wald versteckt,
von Verhau und Graben eingeholt,
hat er uns zehn Stunden nicht entdeckt.
Er lauerte nur zwei Höhen weit.
Er lauerte lang. Der Tod hat Zeit.

„Regiment an den Ortsrand vor!“ —
Da reckt sich drüben gewaltig empor
und rührt uns drohend über die Höh'
Der Tod von Urleuz.
Mit nervigem Griff und mächtigem Schwung —
bum — wum — bung —
rollen die Donner aus seiner Hand
und prallen an unsre graue Wand.
Wir stuzen jäh, fast machen wir halt.
Da pflügt er mit hundert Granaten den Wald.
„Vorwärts, Leute! Nicht rückwärts gehen!
Wir müssen den Tod von Urleuz bestehn . . .“

Fünf Häuser stehen schon feuerbesaggt,
auch sie hat der Tod von Urleuz gepackt,
und Wurf um Wurf schießt von der Höh'
der Granatenschwinger, der Tod von Urleuz.

Dann? — — —
Am Abend sind wenige durchgedrungen
und haben den grimmigsten Tod bezwungen.

Karl Pröger,
Redakteur der „Frankfurter Tagespost“,
s. 3. im Felde.

Die bibelfeste Einquartierung.

Ein amüsantes Einquartierungsgeheißchen wird der „S.“ am Mittag erzählt:

Der Stab des . . . Infanterie-Regiments wurde auf einem alten Gutshof in der Gegend von Reims einquartiert, in dem schon vor längerer Zeit Deutsche in Quartier gelegen hatten. An der Haustür der im ganzen gut erhaltenen Wohnung fanden nun die neuen Gäste in deutschen Buchstaben die Aufschrift: „Jesus Sirach 31, 13, die dann nachher von den Franzosen aus irgendeinem Grunde nicht beseitigt worden war.“

Die deutschen Soldaten waren mit Bibel nicht ausgerüstet und konnten insofern nicht erraten, was dieses Zitat bedeuten sollte. Erst der später eintreffende Feldgeistliche war in der Lage, das Bibelwort zu entziffern; es bedeutete nämlich: „Glaub und nicht, hier gibt es viel zu freissen!“
Leider erfüllte sich diese Prophezei in vollstem Maße.

Eine kleine Verwechslung.

... Wir bekamen in diesen Tagen Tee. Unser Koch hatte dabei einmal den Tabakbeutel anstatt den Teebeutel erwischt, es war schon etwas dunkel und ist es nicht gewahrt worden. Wie wir nun den Tee tranken, so heißt es in einem von der Breslauer „Volkswehr“ abgedruckten Feldpostbrief, schmeckte er wohl ein bißchen scharf, aber wir dachten, es war der Rum, da wurde nun noch mehr Zucker dazugegeben. Jetzt mußte er schmecken, einige hatten schon zwei Becher getrunken, aber er schmeckte mir nicht; ich hab ihn weggeschossen. Da wurden wir erst gewahrt, daß er den Tabak ausgekühlt hatte, da haben sie aber gespudt. . . .

Berlin Nr. 124.

Regiment-Infanterie-Regiment Nr. 13, Magdeburg.

1. Kompanie: Behm. Georg Dunkel, Dingelstedt, leicht.
Gefr. d. Ref. Erich Schulze, Magdeburg, schwer.
2. Kompanie: Behm. Aug. Gerling, Samersleben, leicht.
Ref. Adolf Red, Salze, verm. Ref. Lito Käther, Magdeburg, leicht.
Ref. Lito Brandt 1. Korförde, leicht, h. d. Tr.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26.

1. Bataillon, Stendal.

Gesetzte vom 19. bis 26. 12. 14.

1. Kompanie: Gefr. August Hermann, Neu-Nerchau, gef. Ref. Gustav Kone, Deck, gef. Ref. Andreas Konert, Diesdorf, leicht. Ref. Wilhelm Beeje, Zorkau, leicht. Behm. Albert Port, Magdeburg, schwer. Behm. Paul Rubin, Burg, schwer. Gefr. Fritz Herrm. Döllnis, gef. Ref. Ref. Wilhelm Ansdmütz, Wenddorf, gef. Ref. Ref. Karl Lamb, Kuntzichen, leicht. Ref. Ref. Georg Ensminger, Purbach, gef. Gefr. Hermann Prehn, Brunau, leicht.

2. Kompanie: Offiz. Stellw. Wilhelm Schrond, Meringersleben, leicht, h. d. Tr. Feldw. Ludwig Garmann, Seeben, leicht, h. d. Tr. Offiz. Friedrich Janske, Sellenhain, schwer. Offiz. d. Ref. Heinrich Benede, Tangeln, gef. Offiz. d. Ref. Hermann Wehse, Brümman, schwer. Ref. Heinrich Schröder, Reppan, schwer. Ref. Karl Schulz 2, Stendal, leicht, h. d. Tr. Ref. Gustav Reimer, Al.-Tanz, leicht. Gefr. d. Ref. Franz Rabe 2, Salzwedel, gef. Ref. Wilhelm Siebert, Wrieke, gef. Gefr. d. Ref. Wilhelm Krüge, Poppau, gef. Gefr. d. Ref. Franz Schwarzschel, gef. Ref. Ref. Heinrich Gudel, Wiegitz, schwer. Gefr. d. Ref. Paul Kaufmann, Forster, leicht. Ref. August Langeleit, Rucksdorf, leicht.

3. Kompanie: Offiz. d. Ref. Hermann Steinbrink, Echersleben, leicht. Offiz. d. Ref. Hermann Krüger 1, Meiningen, leicht. Ref. Lito Säg, Bötzing, gef. Behm. Friedrich Henning, Buch, leicht, h. d. Tr. Ref. Ref. Lito Jährke, Schwainz, schwer.

Gefr. d. Ref. Otto Steiler, Hothdorf, leicht. Ref. Ref. Ernst Danke, Siebentramm, leicht. Gefr. d. Ref. Alfred Boock, Salze an der Wilde, leicht. Ref. Hermann Seiser, Abbenorf, leicht.
4. Kompanie: Offiz. Stellw. Adolf Müller, Tangermünde, schwer. Offiz. Wilhelm Schwede, Salzwedel, leicht. Offiz. Otto Gschwend, Lieve, leicht, h. d. Tr. Gefr. Gustav Jentzen, Wilow, leicht. Ref. Karl Krone, Riegepp, leicht. Ref. Ref. Otto Eckleben, Mammendorf, leicht. Ref. Otto Martin Rüge 1, leicht. Jäger Friedrich Krause, Salzwedel, gef. Behm. Hermann Nagel, Werben, leicht, h. d. Tr. Ref. Wilhelm Perleberg, Stendal, leicht, h. d. Tr. Behm. Ernst Behringer, Magdeburg, gef. Ref. Ref. Paul Kirchhoff, Grassau, leicht. Ref. Ref. Franz Schoff, Al.-Lieberleben, leicht.

Maschinengewehrtruppe: Offiz. d. Ref. Wilhelm Neumann, Gr.-Dominten, leicht. Ref. Ref. Erich Gau, Neu-Erelitz, gef. Behm. Viktor Raschke, Berlin, leicht. Ref. Ref. Friedrich Wagner, Weiskammer, schwer. Ref. Albert Weber, Straßfurt, gef. Ref. Ref. Adolf Franck, Seeben, leicht.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 27.

1. Bataillon, Halberstadt.

Roubron vom 6. bis 14. und andre Gesetze vom 15. bis 28. 12. 14.

1. Kompanie: Gefr. d. Ref. Richard Köhler, Wörth, gef.
2. Kompanie: Ref. Ref. Alwin Giebelhausen, Alkenrode, schwer. Behm. Gustav Appelt, Staßfurt, leicht. Behm. Hermann Gehnbold, Echersleben, gef. an seinen Wunden.
10. Kompanie: Offiz. Friedrich Gothe, Stendal, schwer.
Garde-Schützen-Bataillon, Berlin-Lichterfelde. 2. Radfahrer-Kompanie: Schütze Christian Kiebel, Verfel, gef.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 4, Berlin.

1. Kompanie: Gren. Hermann Schoof 1, Echersleben, leicht.
10. Kompanie: Offiz. Friedrich Gothe, Stendal, schwer.

Garde-Schützen-Bataillon, Berlin-Lichterfelde. 2. Radfahrer-Kompanie: Schütze Christian Kiebel, Verfel, gef.

Grenadier-Regiment Nr. 1, Königsberg i. Pr. 5. Kompanie: Gren. Hermann Meise, Quedlinburg, schwer. 7. Kompanie: Ref. Ernst Krüger, Mitleben, schwer. 8. Kompanie: Gren. Heinrich Hünze, Halberstadt, leicht.

Grenadier-Regiment Nr. 3, Königsberg i. Pr. 8. Kompanie: Offiz. Georg Meib, Magdeburg, gef.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 4, Neudamm.

3. Kompanie: Behm. Otto Schlichter, Hoppensiedt, leicht.; Freiw. Friedrich Müller, Trendsee, gef.; Freiw. Hans Nippe, Magdeburg, gef.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 7, Liegnitz. 5. Kompanie: Behm. Max Kersten, Quedlinburg, leicht.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 18, Deutsch-Chlan. 3. Kompanie: Offiz. Friedrich Winder, Schönebeck, leicht. 8. Kompanie: Behm. Edmund Wode, Magdeburg, gef. 2. Reserve-Maschinengewehr-Kompanie: Ref. Hermann Anklam, Al.-Wangleben, schwer verwundet; Ref. Adolf Friede, Egelin, gef.; Ref. Otto Gschwend, Magdeburg, schwer.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 25, Neumieb. 2. Kompanie: Offiz. Stellw. Wilhelm Krüger, Echersleben, verm.

Infanterie-Regiment Nr. 32, Meiningen. 2. Kompanie: Ref. Paul Steib, Magdeburg, leicht.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 35, Brandenburg a. d. S. 5. Kompanie: Ref. Richard Scholz, Stendal, gef. 7. Kompanie: Ref. Walter Aramer, Nidersleben, leicht.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 46, Rosen. 11. Kompanie: Freiw. Ewald Kramm, Ebersdorf, leicht. 12. Kompanie: Freiw. Franz Vogler, Tangermünde, leicht.

Infanterie-Regiment Nr. 51, Breslau. 5. Kompanie: Offiz. Louis Weindorf, Neudamm, leicht.

Infanterie-Regiment Nr. 59, Deutsch-Chlan. 10. Kompanie: Offiz. Martin Stöbe, Seehausen, verm.

Infanterie-Regiment Nr. 95, Gotha. 6. Kompanie: Ref. Otto Kuntel, Westerhüsen, verm.

Infanterie-Regiment Nr. 138, Dieuze. Berichtigung: Ref. Ewald Starigt (2. Komp.), Magdeburg, bish. verm., ist gef.

Infanterie-Regiment Nr. 140, Hohenzollern. 1. Kompanie: Ref. Andreas Pasemann, Adendorf, gef.; Ref. Wilhelm Claus, Neuenhofe, schwer. 3. Kompanie: Gefr. Robert Zinke, Gr.-Salze, verm.; Ref. Friedrich Klieh, Dingelstedt, verm.

Königs-Infanterie-Regiment Nr. 145, Mes. Berichtigungen: Freiw. Willi Bindeil (6. Komp.), Echersleben, bish. verm., ist gef. Ref. d. Ref. Hermann Dedeke (12. Komp.), Dardeshelm, bish. verm., ist gef.

Infanterie-Regiment Nr. 146, Allenstein. 2. Kompanie: Ref. Max Laufen, Althaldensleben, leicht. 6. Kompanie: Ref. Heinrich Ahrens, Stendal, schwer.

Infanterie-Regiment Nr. 149, Schneidemühl. 3. Kompanie: Ref. Willi Treubaecker, Magdeburg, leicht.; Ref. Paul Conrad, Magdeburg, leicht.

Infanterie-Regiment Nr. 151, Sensburg. 7. Kompanie: Ref. Max Jid, Magdeburg, gef.

Infanterie-Regiment Nr. 163, Neumünster. 11. Kompanie: Freiw. Karl Masche, Nidersleben, leicht.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 203, Spandau. 1. Kompanie: Gren. Friedrich Demter, Wolmischte, leicht. Berichtigung: Fuf. Erich Reichmann (11. Komp.), Bernigerode, nicht verm., sondern gef.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 214, Mostel. 10. Kompanie: Freiw. Johannes Arnold, Magdeburg, schwer. 11. Kompanie: Ref. Gustav Götlich, Müllingen, gef.

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 3, Lüben. 1. Kompanie: Oberjäger Ernst Schirpe, Salzwedel, gef.

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 15, Potsdam. 1. Kompanie: Oberjäger Eskar Borischberger, Halberstadt, leicht. 3. Kompanie: Jäger Heinrich Holzschulmacher, Quedlinburg, schwer. Berichtigung: Jäger Ernst Neuhof (4. Komp.), M.-Budau, bish. verm., ist im Laz.

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 19, Naumburg a. d. S. 2. Kompanie: Jäger Erich Harms, Magdeburg, verm. 4. Kompanie: Jäger Ernst Thiel, Salzwedel, verm.; Jäger Joseph Gaul, Al.-Wangleben, verm.

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 26, Müdeburg. 3. Kompanie: Jäger Rudolf Bradmeyer, Böpke, leicht.; Gefr. Max Gürlich, Magdeburg, verm.

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 24, Marburg. 1. Kompanie: Freiw. Fritz Kahne, Bernigerode, verm. 3. Kompanie: Jäger Erich Wahren, Magdeburg, verm. 4. Kompanie: Vizefeldw. Friedrich Stecher, Arden, leicht.; Gefr. Karl Moebes, Wäthen, gef.

Susaren-Regiment Nr. 10, Stendal. Sergl. Friedrich von der Ehe, gef.

Feldartillerie-Regiment Nr. 41, Glogau. 3. Batterie: Offiz. Edmund Treps, Arnburg, gef.

1. Garde-Pionier-Bataillon, Berlin. 1. Feld-Kompanie: Pion. Walter Stephan, Al.-Wangleben, schwer.; Trainfeldw. Ernst Kühner, Gr.-Salze, leicht.

2. Pionier-Bataillon Nr. 16, Mes. 2. Feld-Kompanie: Freiw. Kurt Probst, Magdeburg, leicht. 4. Feld-Kompanie: Pion. Robert Riel, Herxland, leicht.

1. Pionier-Bataillon Nr. 27, Trier. 2. Feld-Kompanie: Freiw. Hermann Dörge, Schlanstedt, leicht.

Pionier-Regiment Nr. 29, Esen. 1. Feld-Kompanie: Pion. Erich Benje, Kattendorf, gef.

Sächsische Verlustliste.

15. Infanterie-Regiment Nr. 181. 12. Kompanie: Behm. Robert Voges, Dreileben, leicht.

Württembergische Verlustliste.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 246. 4. Kompanie: Ref. Hans Neumann, M.-Budau, leicht.

Infanterie-Regiment Nr. 126, Straßburg. Berichtigung: 12. Kompanie: Ref. Johannes Kasemann, Magdeburg, bish. verm., war erkrankt.

Das russische Unterdrückungssystem.

Die „Humanité“, das Organ der sozialistischen Partei in Frankreich, führt lebhaft Klage über das russische Unterdrückungssystem in Finnland. Die Russifizierung sei nicht nur verschärft worden, es habe auch eine unverantwortliche Unterdrückung von zahlreichen Sozialisten begonnen, die sich gezwungen sahen, in Massen nach Nordamerika auszuwandern. Ein sozialdemokratisches Mitglied des finnischen Landtags und mehrere andere Parteiführer seien nach Sibirien verbannt worden.

Die Geretteten.

Nach hier eingegangenen Nachrichten über die Geretteten von den bei den Kämpfen bei den Fälländinseln untergegangenen Schiffen ist von der „Scharnhorst“ niemand gerettet, von der „Gneisenau“ sind gerettet 17 Offiziere, 171 Desoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften; von der „Münster“ kein Offizier, sieben Unteroffiziere und Mannschaften; von der „Leipzig“ vier Offiziere und 15 Desoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften.

Von den Begleitschiffen „Baden“ und „Santa Isabel“ sind alle Leute gerettet. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß noch einige Offiziere oder Mannschaften mehr als angegeben gerettet worden sind.

Da auf den Schiffen des Kreuzergeschwaders Umkommandierungen stattgefunden haben, die in Deutschland noch nicht bekannt sind, kann nicht gesagt werden, daß alle nicht als gerettet gemeldeten Offiziere und Mannschaften den Tod fanden. Die namentliche Liste der vermutlich Geretteten liegt beim Zentralnachweiskureau für die Marine, Berlin, Matthäikirchstraße 9, aus.

Der Mörserflug im Leichenfeld.

Ein deutscher „Sanitäter“, der bis zu seiner Einberufung in der Schweiz als Holzarbeiter tätig war, sandte der „Schweizer Solgarbeiter-Zeitung“ aus einem Schützengraben im Westen einen Neujahrskarte, dem wir folgende Einzelheiten entnehmen:

„Wir hatten eine beherrschende Höhe den Franzosen abgerungen. Die Folge war ein baldiger Gegenangriff der Franzosen, welcher jedoch infolge der furchtbaren Feuerwirkung der Artillerie sowie der Maschinengewehre in sich zusammenbrach. Fast 400 Franzosen bedeckten das Schlachtfeld, vielleicht die Hälfte waren schwerverwundet, denen es unmöglich war, zurückzuzugeln. Wir boten den Franzosen eine mehrstündige Feuerpause an. Das wurde abgelehnt. Infolge des andauernden Regens wurde die Verwendung beschleunigt.“

Die Verwundeten waren derartig stark, daß es fast unmöglich war, dauernd im ersten Schützengraben zu verweilen. Man wollte uns zurückdrängen — heute, nach fast 2 Monaten, ist fast nichts mehr von den Leichen zu sehen. Wir haben das Feld auf moderne Art mit Mörsern umgegraben. —

In den Petroleumgebieten Westgaliziens.

Wie aus Krakau gemeldet wird, veröffentlicht der „Gaz“ Mitteilungen über die Verhältnisse in den Petroleumgebieten Westgaliziens. Die meisten Direktoren und Beamten der Naphtagruben und Petroleumingenieure haben die Betriebsstätte nach vor dem Eintreffen der Russen verlassen, nur der Chef der Raffinerie in Olmitz, Margampolka, ist zurückgeblieben.

Seiner Intervention glückte es zu erwirken, daß vor der Raffinerie ein russischer Wachtposten aufgestellt wurde, um die Werke vor Plünderungen zu schützen. Die Russen errichteten in der Maschinenhalle der Raffinerie ihr Verproviantierungslager, und als sie den Ort räumen mußten, setzten sie die Maschinenhalle in Brand, um die aufgetapelten Vorräte zu vernichten.

Der Brand des Magazins dauerte 4 Tage. Die übrigen Fabrikbauten erlitten keinen nennenswerten Schaden. In den nächsten Tagen fielen während der Kämpfe in der Umgegend einige Schrapnelle in der Nähe der Raffinerien nieder, doch verursachten sie nur unbedeutenden Schaden. Anders war es in Jaslo, wo am 14. Dezember ein Brand zum Ausbruch kam, dem die Raffinerie zum Opfer fiel. Der Brand dauerte 3 Tage. Auch die Wohnhäuser der Beamten und Arbeiter fielen den Flammen zum Opfer. —

Das zugebrückte Auge.

In den Inseratenteilen der großen Berliner Blätter wuchern die Schlingpflanzen des großen Militärlieferungsgeschäfts. Die Grünberzeit, die dem Kriege von 1870/71 folgte, scheint diesmal vorweggenommen zu sein. Je lauter die Kanonen donnern, desto üppiger blüht der profitable Handel.

Die Vermittler von Militärlieferungen begnügen sich nicht mehr damit, in Worten anzudeuten, daß sie durch Ausnutzung ihrer Beziehungen den Lieferanten hohe Gewinne zuschlagen könnten, sie nehmen jetzt auch schon zur Andeutung ihres Gewerbes den Stiff der Zeichner zu Hilfe. Im Morgenblatt des „Berl. Tagebl.“ vom 12. Januar finden wir ein derartiges Inserat, das gewissermaßen ein zeitgeschichtliches Dokument darstellt. Der Text ist noch verhältnismäßig harmlos. Er lautet:

Geerklieferungen

aller Art vermittelt unter günstigen Bedingungen ein Herr, der beste Beziehungen zu den in Frage kommenden Behörden hat.

Gefl. möglichst ausführliche Angeb. unter I N 3148 an Rudolf Woffe, Berlin SW.

Links von diesem Text erblickt man das glattrasierte schlaue Händlergesicht eines Herrn von unverkennbarer Abstammung. Der Mund verzieht sich zu einem unverschämten breiten Grinsen, das linke Auge blinzelt pfißig nach oben, das rechte ist zugebrückt! Der Vermerk „Eigentumsrecht“, der dem Wilde beigebrückt ist, läßt darauf schließen, daß der Mann, der die besten Beziehungen zu den in Frage kommenden Behörden heuchelt, sich den Musterstich für seine Reklame gesichert hat, die er dauernd im Zeichen des zugebrückten Auges zu führen gedenkt.

Es ist zu wünschen, daß die Deffentlichkeit kein Auge andrückt, sondern beide Augen offen hält, damit dem Kreiben, das sich hier in einem besonders bössartigen Anzeichen bemerkbar macht, schnellstens ein Ende bereitet wird.

Notizen.

Unter dem Verdacht des Hochverrats verhaftet. Der Proturist August Herfen von der Eisenfirma Boffel in Lübeck, dessen Inhaber Senator und Aufsichtsrat im Hochverrat in Lübeck ist, wurde nach dem „Berl. Tagebl.“ unter dem Verdacht des Hochverrats verhaftet. Über den Vorfall verläutet folgendes: Die Firma Boffel in Lübeck ist Inhaberin des größten Teiles der Aktien einer Eisenfirma in Schweden, die nach der Kriegserklärung große Mengen Eisenerze nach Japan ausgeführt haben soll. Die Verträge und die Ausführung der Lieferungen soll der verhaftete Herfen, der dritte Proturist der Eisenfirma Boffel ist, veranlaßt haben. Die Behörden sind gegenwärtig damit beschäftigt, die Frage zu untersuchen, ob es sich um eine berechtigte Ausfuhr aus einem neutralen Staate oder um einen von einem Deutschen aus gewinnstüchtiger Absicht verübten Hochverrat handelt. —

Vom Kriegsgericht Neubreisach wurde der „Straßburger Post“ zufolge der mehr als 60 Jahre alte Schachtarbeiter Alois Meyer zu 14 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt, weil er den Aufseher Bethge von den Wittenheimer Kalkwerken, einen pensionierten Gendarmen, bei den Franzosen beschuldigt hatte, daß er im August 1914 den Anmarsch der französischen Truppen vom Waffenturm des Kalkwerks aus beobachtet und der deutschen Heeresleitung mitgeteilt habe. Bethge wurde darauf von den Franzosen in Haft genommen und wegen Spionage vor ein Kriegsgericht gestellt, von diesem aber freigesprochen; er befindet sich aber auch heute noch in französischer Gefangenschaft. — In derselben Sitzung erhielt der Handlungsgehilfe Camille Adam aus Mülhausen drei Monate Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe, weil er, wie er selbst zugegeben hat, die Franzosen bei ihrem Einzug in Mülhausen mit „Vive la France“ begrüßt hatte. Am Montag hatte sich die Ehefrau des Arztes Prof. Dr. Wind von Straßburg wegen Befundung deutschfeindlicher Gesinnung zu verantworten. Sie war in einem von Prof. Wind geleiteten Lazarett als Pflegerin tätig und kam auch mit darin befindlichen französischen Verwundeten in Berührung. Der französische Oberleutnant Humbert übergab ihr einen Zettel mit geheimen Zeichen zur Mitteilung von Nachrichten über französische oder russische Siege oder Niederlagen an seinen späteren Aufenthaltsort, ferner ein Verzeichnis von französischen Offizieren und ein von Humbert verfaßtes Schmachgedicht auf den deutschen Kaiser, den Kronprinzen und die deutsche Armee. Durch Annahme solcher Schriftstücke von Angehörigen der feindlichen Armee hat die Angeklagte bewiesen, daß sie im Verkehr mit diesen deutschfeindliche Gesinnung geäußert hat. Für dieses Vergehen wurde sie zu einem Monat Gefängnis verurteilt. —

Wegen Beschimpfung der deutschen Armee und der Berliner Schutzmannschaft wurde am Mittwoch von der zweiten Strafkammer des Landgerichts Berlin I der Münchner Artur Euch zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Euch war aus dem Landsturmbienste wegen Nervenerkrankung entlassen worden. Der Strafantrag war vom Kriegsministerium und vom Berliner Polizeipräsidenten gestellt. Ein Schupmann behauptete als Zeuge, daß der ihm seit langem bekannte Angeklagte ein patriotischer Mann sei, weder der sozialdemokratischen Partei noch einer Gewerkschaft angehöre, auch niemals eine sozialdemokratische Versammlung besucht habe. Die Verteidigung beantragte, den Angeklagten auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen. Dies lehnte der Gerichtshof mit der Begründung ab, daß er in dieser Beziehung selbst sachverständig sei, bei dem Urteil auch auf den Geisteszustand des Angeklagten Rücksicht genommen habe; in Anbetracht der Verwerflichkeit der Handlungswiese Euchs müsse auf eine hohe Strafe erkannt werden. Dem Kriegsministerium wurde die Befugnis erteilt, das Urteil in mehreren Zeitungen zu veröffentlichen. —

Unterem Kriegsgesetz. Das Koblenzer Kriegsgericht fällt auf Grund der Bestimmungen über den Kriegszustand einige Urteile. Der Steinhauer Schmidt aus Mainz, der bei Ausübung der Wildjagd einen Feldhüter tödlichen Widerstand geleistet hatte, erhielt elf Jahre und einen Monat Zuchthaus. Der Tagelöhner und Schiffer Mantgens aus Mülheim an der Mosel wurde wegen unbefugten Waffentragens und tödlichen Widerstands gegen einen Polizeibeamten zu 10 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. —

Französische Repressalien. Die sozialistische „Humanité“ erhebt Widerspruch dagegen, daß die französische Regierung gegen deutsche Kriegsgesangene Repressalien anwende. Etwas Derartiges sei Frankreich unwürdig. —

Die Cholera in Deutschland erloschen. Die Cholera ist im neuen Jahre bei der einheimischen Bevölkerung erloschen. In der Woche vom 3. bis 9. Januar sind nach einer Mitteilung des kaiserlichen Gesundheitsamts in Rosenburg im Regierungsbezirk Oppeln eine Erkrankung bei einem österreichischen Militärarbeiter und eine Erkrankung in Torgau im Regierungsbezirk Merseburg bei einem deutschen Soldaten festgestellt worden, der in einem Lazarett eingeliefert worden war. Außerdem sind einige Choleraerkrankungen unter russischen Kriegsgesangenen in den Regierungsbezirken Marienwerder, Stettin, Küstlin, Bromberg, Oppeln, Merseburg und Hannover in den Gefangenenlagern vorgekommen. —

Reichstagswahlen. Das Zentrum hat für das Stichwörter Mandat des früheren Abgeordneten Speck den bekannten bayerischen Politiker Freih. v. Frandenstein. Mitglied der Kammer der Reichsräte, angestellt. — Die Reichstagswahl für Dr. Waband (Sp.) in Bismarck-Gegeberg wird am 27. Februar vorgenommen. — Nach der „Schl. Volksztg.“ stellte eine Vertrauensmänner-Versammlung der Zentrumspartei für den Wahlkreis Glatz-Habelschwerdt für die Reichstagswahl, die demnächst für den verstorbenen Abgeordneten Sperlich stattfinden hat, den Reichsgrafen Wagnis-Edersdorf auf. —

England beschlagnahmte alles. In dem Bericht der Regierung, der im nordwestlichen Störching über die Lage des Reiches abgegeben wird, wird jetzt erstmalig mitgeteilt, daß die beiden in England bestellten Panzerschiffe von der englischen Regierung beschlagnahmte worden sind. —

Die belgischen Kohlenbergwerke wieder in Betrieb? Der Amsterdamer „Telegraaf“ meldet aus Löwen über die Grenze durch Kurier: Seit einigen Wochen haben die Deutschen die Steinkohlenbergwerke von Bergeb, Lüttich und Charleroi in Betrieb gesetzt. Es arbeiten dort über 40 000 Mann. Die Kohlen werden nach Deutschland geschafft. Die Leute erhalten 2 Mark (?) pro Tag und arbeiten unter militärischer Bewachung. —

Eine russisch-rumänischer Grenzzwischenfall. Dem „Berl. Tageblatt“ wird aus Wien gemeldet: Bei der Verfolgung von Rumänen, die aus der Bukowina nach Rumänien geflüchtet waren, drangen russische Truppen auf rumänisches Gebiet vor. Da sie der Aufforderung, sich zurückzuziehen, nicht Folge leisteten, gab der rumänische Grenzhauptmann Stameien Befehl, auf die Kosaken zu schießen. Zwei Kosaken wurden getötet, zwei schwer verwundet, die übrigen flohen über die Grenze zurück. —

Neue Erfolge bei Soissons.

W. L. V. Großes Hauptquartier, 14. Januar 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Dünen bei Nieuport und südöstlich Ypern Artilleriekampf. Besonders starkes Feuer richtete der Feind auf Westende-Bad, das er bald gänzlich zerstört haben wird. Feindliche Torpedoboote verschwanden, sobald sie Feuer erhielten.

In Fortsetzung des Angriffs vom 12. Januar nordöstlich Soissons griffen unsere Truppen erneut auf den Höhen von Bregny an und säuberten auch diese Hochfläche vom Feinde. In strömendem Regen und tief aufgeweichtem Boden wurde bis in die Dunkelheit hinein Graben auf Graben im Sturm genommen und der Feind bis an den Rand der Hochfläche zurückgetrieben. 14 französische Offiziere und 1130 Mann wurden gefangen genommen, 4 Geschütze, 4 Maschinengewehre und 1 Scheinwerfer erobert.

Eine glänzende Waffentat unsrer Truppen unter den Augen ihres Allerhöchsten Kriegsherrn!

Die Gesamtbeute aus den Kämpfen des 12. und 13. Januar nordöstlich Soissons hat sich nach genauerer Feststellung erhöht auf: 3150 Gefangene, 8 schwere Geschütze, 1 Revolverkanone, 6 Maschinengewehre und sonstiges Kriegsmaterial.

Nordöstlich des Lagers von Châlons griffen die Franzosen gestern vor- und nachmittags mit starken Kräften östlich Perthes an. An einigen Stellen drangen sie in unsere Gräben ein, wurden aber durch kräftige Gegenstöße hinaus- und unter schweren Verlusten in ihre Stellungen zurückgeworfen. Sie ließen 160 Gefangene in unsern Händen.

In den Argonnen und Vogesen nichts von Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich Gumbinnen und östlich Lützen sind russische Angriffe abgeschlagen worden, wobei mehrere hundert Gefangene gemacht wurden.

Im nördlichen Polen ist die Lage unverändert.

In Polen westlich der Weichsel wurden unsere Angriffe fortgesetzt. Auf dem östlichen Pilica-Ufer ereignete sich nichts Besonderes.

Oberste Heeresleitung.

Depeschen.

Die österreichische Flotte.

W. L. V. Wien, 14. Januar. (Nichtamtlich.) Gegenüber den in der Presse verbreiteten Nachrichten über Verluste der österreichisch-ungarischen Flotte bei den Aktionen der französischen Flotte in der Adria werden folgende Tatsachen amtlich vom Flottenkommando festgestellt: Seit dem am 16. August erfolgten Untergang von „Zenta“ erlitt keines unserer Schiffe, Boote und Luftfahrzeuge, obwohl gegen sie genug Munition verschossen wurde, auch nur die geringste Beschädigung durch ein feindliches oder gar durch ein eigenes Geschützfeuer. Kein einziger Mann der Flotte ist auch nur verwundet worden, während von der französischen Flotte das Unterseeboot „Curie“ vernichtet wurde. Ein Schlachtschiff vom Courbettyp wurde von zwei Torpedos getroffen und ist also zum mindesten schwer beschädigt. Seit dem 3. November ist außer den Unterseebooten kein einziges feindliches Schiff an unserer Küste auch nur gesehen worden. —

Nur soweit Vorrat!

Inventur-Verkauf!

Linoleum-Reste

Läufer

60 cm breit, pro Mtr. **0.85**
 67 cm breit, pro Mtr. **1.05**
 90 cm breit, pro Mtr. **1.45**
 110 cm breit, pro Mtr. **1.65**
 133 cm breit, pro Mtr. **2.10**

zum Auslegen

Bedruckt 200 cm breit pro Meter **1.45**
 Inlaid durchgemustert, 1,8 mm pro Meter **3.00**
 Inlaid durchgemustert, 2,9 mm pro Meter **4.00**

Inlaid-Teppiche 100x200 cm **6.00**

Teppiche

mit Kante
 Größe 150x200 cm **7.00**
 Größe 200x250 cm **11.50**
 Größe 200x300 cm **15.00**
 Teppiche ohne Kante von **4.25** an

Inlaid-Teppiche 200x275 **24.00**

Ferner:

Ein Posten Wachstum-Decken und -Reste

Ein Posten

Gummi-Hosenträger u. Gummi-Wäsche

bis 60 Prozent unter Preis

Ein Posten **Gummi-Schuhe** für Herren und Damen, einzelne Nummern **95**

HUGO NEHAB

Johannisbergstraße 2

Nur soweit Vorrat!

Courier-Eilboten

Telephon 7808
Viktoriastrasse 7
besorgen alle.



F. Pützkuhl
 Lübecker Straße Nr. 128
 Hüte, Mützen
 Schirme, Handschuhe
 Wäsche, Kraw.
 Hosenträger
 Stücke etc.

Bouillonwürfel

für unsre Krieger im Felde
 100 St. 2.00 Mk., 10 St. 25 Pf.
 200 Stück auswärts franco.
E. Zippel, Schönebeck
 Kronprinzenstr. 8. 4594

Heute und Sonnabend
Gänse- und Hirsch-
Ausflachten

Gänseklein und Gänsefleisch
 Einzelverkauf 50 Pfennig
 Pfund von **Meißner**, (am Markt).
 — Telephon 5683. —

Mähmaschinen repariert
 in und außer dem Hause sofort
 auf Anruf. Zakrocki, Spezialm.
 Mechaniker. Krillierstr. 3. II.

Burg. 4441 Burg.
 Jeden Freitag **Frische Wurst.**
 Sonnabend: Knochenwurst.
Paul Flügge.

Eine Wohnung zum 1. April
 zu vermieten
 Cracau, Bedauer Str. 8.

39. Schürzenmähern dauernd
 gesucht Rothensfer Str. 3. v. II.

Dreher

gesucht für Spitzenarbeit bei
 hohem Lohn. Beschäftigung
 4625 dauernd.

Carl Dietlein
 verlängerte Instaber Straße.

Tücht. Schuhmacher
 sucht
Karl Mittelhaus
 Schepferstr. 5.

Freitag und Sonnabend

la. Mecklenburger Saugkälbern

Kalbsteulen } a Pfund von **60**
 Kalbsrücken } an
 Kalbsniere }
 a Pfund von **50**
 an

la. Schweine- u. Rindfleisch sehr preiswert
A. Bosse, Gr. Münzstr. 14

Hasenfelle

Kaninelle, Ziegen-, Kalb- u. Schaffelle sowie Pferde-
 haare, Warden-, Fuchs-, Flißfelle, alle Arten

Häute
 kauft die Fellhandlung
C. W. Schönemann Gasthof
 Georgenplatz 14. Goldener Arm

Geschäftseröffnung und Empfehlung.

Am heutigen Tage eröffne ich im Hause des Herrn
Max Vogler, Halberstädter Straße 72, eine

Rind- und Schweinefleischerei

für erstklassige Fleisch- und Würstwaren lasse ich bei
 soliden Preisen volle Garantie und bitte um gereizten
 Zuspruch.
 Mit vorzüglicher Hochachtung

Reinhard Pieper.

Billige Lebensmittel!

Ausnahme-Preise für Kalbfleisch!!

Kalbsteulen } a Pf. **65** Schweine- und Rindfleisch
 Kalbsrücken } nur **65** a Pf. **60, 75, 80** usw.
 Kalbsniere }
 Kalbsbrust }

Ruhender Pf. 30 } Herz Pf. 50 } bei Abnahme v.
 Niere 60 } Schenschwanz Pf. 55 } 5 Pf. pro Pf.
 } } 5. billiger.
 Kalbstäpfe - Zungen - Leber - Zungen.
 Ca. 500 wilde Kaninchen, bratfertig Pfund 65.
 Zartes Wildschwein zum Braten. Pfund 50 bis 75.
 Wildschwein Pfund 50, 60, 70, 80.

Richard Bosse Gr. Marktstr. 20
 Verkaufstage: Mittwoch, Freitag und Sonnabend.

Nur während des Krieges

... für unsre Krieger Zigaretten in jeder Preislage und
 Menge postfertig verpackt zu unseren Fabrikpreisen an Private ab.
Zigarettenfabrik „Sonitas“, Gr. Münzstr. 18
 Tel. 2033. Abgabe im Komor. 3. Etage. 3121
 Geschäftszeit: 8 bis 6 1/2 Uhr. Erntefreit!

Tüchtige Modelltischler

ge sucht
Sudenburger Maschinenfabrik u. Eisengießerei Aktiengesellschaft
 Halberstädter Straße 106. in Magdeburg

Kernmacher, jugendl. Arbeiter für Kern-
macherei, Gußpufer u. Gießerei-Hilfsarb.

sofort für Heereslieferung gesucht.
Sudenburger Maschinenfabrik u. Eisengießerei Aktiengesellschaft
 Halberstädter Straße 106. in Magdeburg

Zum sofortigen Eintritt bei dauernder Beschäftigung und
 guter Bezahlung werden tüchtige

Motoren-Schlosser

ge sucht. Experten mit Lebensprüfungen und Zeugnisabschriften er-
 beiten.
Daimler-Motoren-Gesellschaft
 Verkaufsstelle Magdeburg.

Magdeburger



Fischballen ::

Fluß- und Seefisch-
 Alte Ulrichstr. 13
 Telephon 7262

Großhandlung
 Breiteweg 89/90
 Telephon 2953

Leistungsfähigstes Fisch-Versandgeschäft der Provinz Sachsen.

Wir empfehlen von frischer Sendung für Freitag und Sonnabend:

ff. fetten Kabeljau im Auschnitt pro Pfund **42** $\frac{1}{2}$
 ff. silberblanken Angelschellfisch pro Pfund **55** und **60** $\frac{1}{2}$
 ff. Fischfilet unsere Spezialität, pfannenfertig pro Pfund **80** $\frac{1}{2}$

ff. lebende Karpfen, Schleie und Aale.

Aus unsrer Räucherwaren- u. Delikatessen-Abteilung

empfehlen wir: 4627

Eine echte Kieler Sprotten 65

Feinste Kieler Vollbücklinge 8 Stück 25 $\frac{1}{2}$ | feine Kieler Sprotten . 1/4 Pfund 25 $\frac{1}{2}$
 ff. große Makrelbücklinge pro Stück 15 $\frac{1}{2}$ | ff. neue Lachsheringe . pro Stück 15 $\frac{1}{2}$

ff. Eishaus-Maatjsheringe
 dickrüdige, fette Qualität
 pro Stück **15** $\frac{1}{2}$

ff. marinierte Heringe
 in delikater Sauce
 pro Stück **10** $\frac{1}{2}$

ff. norwegische Fischdelikatessen

für Feldpostpakete
 besonders geeignet!
Delikatess-Heringe in Tomaten Dose **50** $\frac{1}{2}$ | **Makrelen** in Tomate Dose **50** $\frac{1}{2}$
Sardinen in Öl oder Tomate . . . Dose **35 45 50 60 70 80** bis zu **150** $\frac{1}{2}$
Appetitsild . . . Dose **40 50 65** $\frac{1}{2}$ | **Gabelbissen** . . . Dose **60 80 100** $\frac{1}{2}$

Täglich frisch zubereitet:

ff. Italienischen Salat, ff. Heringssalat, ff. Schwedischen Salat.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 12.

Magdeburg, Freitag den 15. Januar 1915.

26. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 14. Januar 1915.

Die Bautätigkeit.

Nachdem im September und Oktober eine ziemlich erhebliche Belebung der Bautätigkeit hauptsächlich infolge des Eingreifens von staatlichen und städtischen Verwaltungen stattgefunden hatte, machte sich im November die winterliche Ermattung schon wieder empfindlich bemerkbar. Im Dezember hat diese weitere Fortschritte gemacht, und vor Frühjahr 1915 dürfte nun kaum mehr die winterliche Ruhe weichen. Es ist augenblicklich noch nicht zu sagen, wie stark und umfangreich die Einschränkung der Bautätigkeit in den Wintermonaten sein wird. Es wird ja an vielen Orten, solange es die Witterung erlaubt, noch immer gebaut, aber aus den vereinzelt Beobachtungen ergibt sich eben noch lange nicht ein Bild über die Bautätigkeit im allgemeinen. Fest steht nur die Tatsache, daß im November die Ermattung ziemlich allgemein eingesetzt hat.

Dem Grade nach war sie in den einzelnen Gebieten sehr verschieden. In Süddeutschland war die Abschwächung immerhin so stark, daß die Lage des Arbeitsmarktes das Gepräge wie im ersten Kriegsmonat, im August, wieder zeigte. Eine Besserung wies im November nur noch die Provinz Posen auf. Auch in Schlesien war die Ermattung noch ziemlich gering. In Mitteldeutschland war der Rückgang der Bautätigkeit schon empfindlicher: am Arbeitsmarkt ging nicht nur die Zahl der offenen Stellen kräftig zurück, sondern es steigerte sich auch der Andrang über das August-Niveau hinaus. Für Berlin und Brandenburg war eine scharfe Abnahme der Bautätigkeit zu beobachten. Noch stärker war der Rückgang freilich im Königreich Sachsen, wo eben nicht nur die private, sondern noch mehr die gewerbliche Bautätigkeit starr und die öffentlichen Bauten den Mangel an Arbeitsgelegenheit nicht entfernt zu ersetzen vermögen. Viel weniger stark äußerte sich die rückgängige Bewegung in der Provinz Sachsen und in den thüringischen Staaten. In Braunschweig fand gegenüber Oktober sogar noch eine Besserung statt.

Am allerungünstigsten hat sich freilich die Lage in Nordwestdeutschland gestaltet. Alle dazugehörigen Landesteile mit Ausnahme des kleinen Gebiets Lübeck weisen einen ungewöhnlichen Rückgang der Bautätigkeit im November auf. Ganz auffallend stark war er in Schleswig-Holstein, im Bremer und im Hamburger Gebiet; aber auch in Hannover und Oldenburg war die rückgängige Bewegung stärker als in den Landesteilen Mitteldeutschlands. Das Gebiet, das noch am günstigsten abgeschnitten hat, ist Westdeutschland. Im Rheinland ist gegen den Oktober noch eine weitere Besserung eingetreten, während in Westfalen die Abschwächung wenigstens gering blieb. Auch in Hessen-Nassau war sie nicht erheblich.

In Süddeutschland endlich war der Grad der Abschwächung etwa so stark wie in Mitteldeutschland. Am stärksten war er in Bayern und in Hessen, ziemlich gering in Baden und in Württemberg. Für Elsaß-Lothringen ist noch eine Besserung gegenüber Oktober zu beobachten gewesen.

Insgesamt ergibt sich aber für das deutsche Wirtschaftsgebiet eine ziemlich kräftige Abschwächung, wie dies auch durch die Zunahme der Arbeitslosigkeit im November erhärtet wird. Die Wintermonate hindurch ist mit einer Steigerung der Arbeitslosigkeit nicht zu rechnen, wenn auch dringend zu wünschen ist, daß überall dort, wo die Witterung es nicht verbietet, jede Gelegenheit, das Baugeschäft in Gang zu halten, ausgenutzt wird. Die Arbeitgeber- und Arbeiterorganisationen bemühen sich in dieser Hinsicht gemeinsam, die Arbeitslosigkeit so hoch wie irgend möglich zu halten.

Freilich weit wichtiger noch als der Verlauf der Bautätigkeit in den Wintermonaten ist die Frage der Wiederbelebung des Baugeschäfts im Frühjahr. Hier gilt es bei Zeiten Vorkehrungen zu treffen und nicht zu warten, bis die Zeit zu umfassenden Vorbereitungen verstrichen ist. Es muß vielmehr von den staatlichen Verwaltungen und von den größeren städtischen Gemeinden die Ausführung aller in Frage stehenden Bauprojekte so rasch wie möglich gefördert werden, damit mit dem beginnenden Frühjahr die Bautätigkeit sofort in größerem Umfang in Angriff genommen werden kann. Das ist um so notwendiger, als die private Bautätigkeit recht schwach bleiben dürfte und auch die Errichtung von gewerblichen Gebäuden sehr viel schwächer sein wird als in Friedensjahren.

Sorgt für Fleischdauertwaren!

Einem Mahnruf des Landwirtschaftsministers entnehmen wir folgende Sätze:

... Das Viehfutter ist knapp und teuer geworden, und eine Milderung ist darin vorläufig nicht zu erwarten. Die Erhaltung des Rindviehs wird trotzdem wegen der im ganzen reichen Heu- und Stroheinte nicht auf Schwierigkeiten stoßen, die Schweinehaltung und Schweinemästung wird dagegen vielfach nicht mehr in dem bisherigen Umfang möglich sein. Infolgedessen hat sich der Auftrieb von Schweinen auf den Schlachtmärkten und das Angebot von Schweinefleisch in letzter Zeit in einer Weise vermehrt, daß es den augenblicklichen Bedarf übersteigt, und es muß mit einer weiteren starken Steigerung gerechnet werden.

Diesem zeitigen Ueberangebot würde notwendig ein unliebsamer Mangel in späterer Zeit folgen, falls nicht alle Beteiligten bald dazu mitwirken, den Ueberfluß für die Zukunft nutzbar zu machen. Dies läßt sich durch die möglichst umfangreiche Herstellung von Dauertwaren aller Art (Schinken, Speck, geräucherter Würste, Pöselfleisch, Konerven) erreichen. Nichten das Fleischergewerbe und die Fleischwarenindustrie hierauf ihr Augenmerk, wobei ihnen die Unterstützung der Gemeindeverwaltungen und Genossenschaftlichen sicherlich nicht fehlen wird, und versorgen sich namentlich die Haushaltungen bald mit angemessenen Vorräten an Dauertwaren, so wird einer Verengung

des Ueberflusses vorgebeugt. Die jetzige Jahreszeit ist die beste für die Herstellung von Dauertwaren und für deren Aufbewahrung.

Ein solches Vorgehen ermöglicht es der einzelnen Haushaltung, zu annehmbaren Preisen im Voraus einen großen Teil ihres Bedarfs an Fleisch zu decken. Der Gesamtheit bringt es den Vorteil, daß dem unausbleiblich geringeren Angebot an Schweinefleisch in späteren Monaten auch nur eine geringere Nachfrage gegenübersteht. Ein übermäßiges Steigen der Preise wird so verhütet und einer Verdrängung der Volksernährung vorgebeugt werden.

Das ist auch ein Stück Kriegsarbeit, der sich die nicht im Felde Stehenden mit vaterländischem Pflichtgefühl unterziehen müssen, denn zum Durchhalten gegen die Welt von Feinden, die uns einen Hungerfrieden aufzwingen möchten, muß nächst der Brotverforgung auch die Fleischverforgung gesichert werden.

— **Aus dem Schneidergewerbe.** Zu dem Artikel in Nr. 2 unserer Palle wird uns noch ergänzend vom Verbands der Schneider geschrieben: Die Firma Julius Lange ist vom Kriegs-Vetleidungsamt angehalten worden, ausreichende Löhne zu zahlen und hat dies auch zugefagt. In den Arbeiter- und Arbeiterinnen der Firma wird es nun liegen ob der vorgeschriebene Preis bezahlt wird oder nicht. Aufschließen hieran sei noch bekannt gegeben: Für Unterhosen zahlt die Firma J. Lange 0,60 Mark, die Firma Maerker, Breiter Weg, 0,70 Mark, die Firmen Paternmann, Schrodorfer Straße 1, und Bald, Gr. Mühlstraße, 0,50 Mark für Drillhosen zahlt die Firma Maerker jetzt 0,50 Mark, früher 0,70 Mark. Die Firma Worig Michaelis, Breiter Weg, zahlt ganze 0,40 Mark für die Drillhose. Für Drillhosen zahlt J. Lange 0,45 Mark. Die Firma Bald zahlt für die Hose mit Weste 1,70 Mark und die Firma Paternmann für Handhose 0,15 Mark. Die Preise, welche gezahlt werden müssen, sind aus dem Tarif sehr leicht ersichtlich. Können aber auch im Bureau des Schneider-Verbandes, Stephansstraße 38 II, in Erfahrung gebracht werden. Schneider und Schneiderinnen Magdeburgs, laßt euch in dieser schweren Zeit nicht mit Löhnen abfeilen, mit denen ihr nicht zufrieden zu sein braucht! Hoch die Solidarität!

— **Unterricht an Kriegseinvalide.** Das Wohlfahrtsamt teilt uns mit, daß Bruck's hohere Handelschule, Wilhelmstraße 1, sich bereit erklärt hat, invalide gewordenen Kriegsteilnehmern unentgeltlich Unterricht zu erteilen, soweit Aussicht vorhanden ist, daß die Qualitäten durch einen solchen Unterricht in die Lage versetzt werden, einen Beruf zu ergreifen.

— **Genaue Aufschrift der Feldpostsendungen!** Trotz wiederholter Hinweise in den Zeitungen ist die Zahl der unendlich und ungenügend adressierten Feldpostsendungen immer noch groß. Dies ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß die Truppenteile, denen die Empfänger der Sendungen angehören, in den Aufschriften nicht erscheidend und nicht richtig bezeichnet werden. Es wird hierbei nicht genügend beachtet, daß neben Linientruppen Reserve-, Landwehr- usw. Truppen auch Ersatzbataillone und Rekrutendepots mit gleicher Nummer vorhanden sind. Die Unterscheidungsbezeichnungen, wie Reserve, Ersatz usw., so unwichtig sie dem Absender hier und da erscheinen mögen, sind doch von größter Bedeutung. Weibst. B. bei einem Briefe an einen Soldaten im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 28 das Wort „Reserve“ wegl., so gelangt die Sendung zu einem unrichtigen Truppenteil. Je nach Lage der Fälle kann es vorkommen, daß aus solchen Anlaß Sendungen statt nach dem weissen unrichtig nach dem östlichen Kriegsschauplatz gelangen und erst nach Wochen wieder zum Vorschein kommen. Inzwischen haben sich Empfänger und Absender über das Ausbleiben der Sendungen beunruhigt. Man kann daher nicht oft und dringend genug darauf hinweisen, daß es unbedingt nötig ist, auf die Fertigung der Aufschriften die größte Sorgfalt zu verwenden. Insbesondere sind auch Abkürzungen, wie „M.“ statt Reserve, unbedingt zu unterlassen.

— **Von der Elbe.** Am Magdeburger Pegel zeigte am Donnerstag vormittag der Wasserstand eine Höhe von 3,30 Metern, ist also bereits etwas höher, als die Voranfrage mittelste. Es können demnach im Laufe des Tages und der Nacht noch einige Zentimeter Wachs erwartet werden. Von den obern Flüssen wird bereits überall ein Fallen des Wasserstandes gemeldet.

— **Die Tätigkeit des Magdeburger Verkehrsvereins.** Witten in die fleißige Arbeit des Verkehrsvereins hinein, die dieser zum Fortschritt und Wohle der Stadt Magdeburg unwerdigen vertritt, plagten die kriegerischen Ereignisse hinein. Wie mit einem Schlag endeten die Regungen großer Verbände und die Freude von Fremden zur Beschauung der Sehenswürdigkeiten in unserer Stadt, verlor war es einhellig mit der Propaganda des Vereins für Magdeburg in Wort und Bild im Deutschen Reich und in fremden Ländern.

Jetzt galt es für ihn, sich den veränderten Verhältnissen anzupassen. Das Verkehrs-bureau, das Fremden wie Einheimischen als Anlaufstelle für Orts-, Wohnungs- und Verkehrsverhältnisse sowie für städtische und gemeinnützige Einrichtungen, ferner als Auskunftsbüro, Väter-Prüfung-Ausgabestelle und Adressbücher-Bureau dient, erweiterte sofort seine Tätigkeit auf solche Gebiete, die mit dem Kriege in Beziehung stehen.

So gibt das Verkehrs-bureau seit Kriegsbeginn Auskünfte über: städtische Anstalten und Einrichtungen zur Linderung der Kriegnot (Kriegsband, Kriegsvorrichtung, Flüchtlingssürsorge, Sammelstellen für Liebesgaben); Feldpostsendungen; Kriegsgut; Reichtumsverteilung von Kriegern; Fahrpreisermäßigungen zum Besuch Verwandter; Reisezüge nach Lazarettplätzen; Kriegsgefangenen-Sendungen; Versand von Auslandsbriefen über internationale Bureaus und neutrale Schiffslinien; Ausschiffe und Einrichtungen für den vaterländischen Hilfsdienst im Deutschen Reich.

Die besondern Arbeitsleistungen des Verkehrs-bureaus erschöpfen sich ferner auf: Sammlung von Mitteln für die notleidenden Familien der ins Feld gezogenen Magdeburger Krieger durch Pächten in allen Schulen, Gewerkschaften, Kaffeehäusern und Geschäftsläden und für das rote Kreuz; Anhang von Plakaten für Wohltätigkeitszwecke; Annahme und Sammlung wertvoller Wertgegenstände zum Nutzen notleidender Magdeburger Familien; Abschaffung und Ausfertigung von Adressen, Paketadressen, Zoll- und Bahnbescheinigungen, Postanweisungen an Kriegsgefangene im Ausland in französischer und englischer Sprache; Ausrechnung von Kilometerzinsen zur Abholung gefallener Krieger per Automobil aus dem feindlichen Ausland; Nachweis und Vermittlung von unentgeltlichen und billigen Unterkunftsstätten für Angehörige verwundeter Krieger in Magdeburg.

Wie aus der Fülle dieser besondern Darbietungen zu ersehen ist, bleibt der Verkehrsverein bemüht, auch in der Kriegszeit der Bürgerschaft nützlich zu sein.

— **Blinder Feuerlärm.** Am Mittwoch abend kurz vor 6 Uhr wurde Böschung Budau durch Feuerweider nach dem Grundstück Martinststraße 6 gerufen. Bei Ankunft stellte sich heraus, daß eine Frau die Kohlenplatte mit Spiritus in Brand gesetzt und diese in das Bodenfenster gelegt hatte. Der Feuerlöschmann hat die Veranlassung zum Ziehen des Weiders gegeben.

— **Zur Reichswollwoche** schreibt man uns u. a.: Die Möbelwagen der Reichswollwoche stehen bereit für ihre Sammelfahrt durch die Stadt. Die Hausfrau, die gern geben will, muß gründlicher suchen als bisher und zu den Fickföcken wandern und den Lumpenstücken auf dem Boden; die bergen noch ungeahnten Reichtum — hier ein Fickföcken Vardent und da einen Streifen Stoff —, alte Decken- und Gardinenteile, zerissen und fadenförmig, aber für die Zwecke der Reichswollwoche gerade recht. Kafförbe und Handarbeitsbeutel geben ihre Reste an Volkstäden her, ein dichtes vielfarbiges Bündel. Ein Stück findet sich zum andern und türmt sich schließlich zum Haufen, den der Bader am Sammler tag verfrachtet forttragen wird. Der Möbelwagen fährt mit seiner Wolllast durch die Straßen; birgt Bad um Bad im dunkeln Innern und gibt endlich alles, was er empfangt, wieder ab. In großen Räumen wird es aufgeschüttelt, desinfiziert und dann zur Verarbeitung gegeben.

Der Kriegsausbruch des roten Kreuzes zu Berlin gibt hierzu allerlei Anregungen. Das Umarbeiten zerfällt je nach der Art des Gegebenen in verschiedene Gruppen. Weissen sollen im Mägen warm abgeputzt und mit Kernefen versehen, leichte Sommerhosen in Unterhosen umgearbeitet werden. Größere Tuch- und Wollstücken sollen zu Decken zusammengeknüpft werden; Muster bunt an Mutter, wenn es nur warm hält. Wollappen, die zu klein sind, um als ganze Stücke in Betracht kommen, müssen zerrupft in die Fabriken zurückgehen, die aus dem alten Material Neues schaffen, vor allem wohl Decken, die jezt am meisten gebraucht werden. Die Schneiderwerkstätten und Wollwaren-geschäfte können hier durch Opferung in Wollstücken viel helfen.

So geht denn das Suchen und Sammeln jezt durch alle Wohnungen — vom Kuppensitten des kleinen Mädchens an bis zu den sorgfältig behüllten Kleiderreihen der Großen. All das Kleine und Aufsehbare bekommt auf einmal einen neuen Wert. Das Vaterland rechnet mit ihm!

— **Magdeburger Seefischmärkte** werden abgehalten am Freitag vormittag in Eudenburg, in Budau und in der Neuen Neustadt und Sonnabend vormittag in der Altstadt auf dem Wochenmarkt. Verkauft werden: Merlan, Dorich, Schellfisch, Kabeljau und Seelachs zum billigsten Tagespreis.

— **Zwei Unfälle.** Der Zimmermann Ernst Menzel aus Dreileben rutschte am Donnerstag vormittag auf der Zimmerstraße von Wischeropp in Budau bei der Arbeit mit der Arbeit und spaltete sich den rechten Fuß auf. — Der Arbeiter Gu. Sch. o. f., St.-Michael-Str. 87 wohnhaft, zog sich am Donnerstag vormittag auf dem Kruppwerck durch Herabfallen einiger Granaten einen Bruch des linken Unterarms zu. Die Verletzten wurden nach dem Sudenburger Krankenhaus gebracht.

— **Reichenlandung.** Am 13. d. M. nachmittags ist bei Schartau die Leiche einer unbekannteren Frauensperson aus der Elbe geholt worden. Die Verstorbene ist etwa 26 Jahre alt, mittelgroß, hat dunkles Haar, war bekleidet mit schwarzem Plüschjacke, graufarzierter Bluse, blauem Rock, grünem Unterrock, schwarzen Schuhschuhen, schwarzen Strümpfen und „E. M.“ gezeichnetem Hemd. Sitztrag Shyring mit je einem weissen Stein und einem Zingerring mit rotem Stein. Mitteilungen über die Person der Verstorbenen erbittet der Gemeindevorsteher in Schartau. Auch die hiesige Kriminalpolizei nimmt Mitteilungen entgegen.

— **Gefohlen** wurden am 12. d. M. in der Zeit von 2 bis 3 Uhr nachmittags aus einer verschlossenen Bodenlampe in der Kaiserstraße mittels Einbruchs ein vollständer weisser Reitbezug, gez. „M. K.“, acht weisseleine Kinderhänden (drei davon gez. „L. S.“), zwei weisseleine Frauenhänden (eins mit Stickerei eines mit Langetten), mehrere weisseleine Handtucher, gez. „M. K.“, mehrere Kinderhandtücher mit roten Ranten, mehrere Paar schwarze und graue Strümpfe, ein weisseleines Taschentuch und zwei Herrennormahenden; am 13. in der Zeit von 5 bis 6 Uhr morgens von einem Hofe am Amrosiusplatz drei weisse Frauenhänden, drei weisse Frauenhandschuhe und zwei weisse Handschuhe (sämtliche Stücke „E. M.“ und „E. K.“ gezeichnet).

— **Verloren gegangen** ist am 13. d. M. nachmittags gegen 6 1/2 Uhr im Tunnel des Hauptbahnhofes eine schwarze Handtasche, in der sich unter anderem eine silberne Herren-Kemontuhr, im Deckel „E. M.“ graviert, ein Tubleefette, ein Fahrpreisermäßigungschein und ein Portemonnaie mit 16 Mark befanden haben.

— **Wem gehört das Fahrrad?** Am 30. v. M. ist hier in der Weinbergstraße ein Fahrrad „Opel“ (Fabriknummer 406376) mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, nach oben gebogener Lenkstange (daran schwarze Griffe), schwarzen Schutzblechen rotbraunem, langem und breitem Sattel und dem Markensticker „Dam Opel Kujelheim a. M.“ gefunden worden. Der Eigentümer des jedenfalls auswärts gefohlenen Rades wird ersucht, der Kriminalpolizei Nachricht zu geben.

— **In Haft genommen** wurde eine frühere Kellerin, die im Dezember v. J. aus einer Wohnung in der Kahl-Weinstraße unter erschwerenden Umständen einen Fels um, ander Kleidungsstücke im Werte von etwa 600 Mark gefohlen hat.

— **Zimmerbrand.** Durch fahrlässiges Umgehen eines 10jährigen Kindes mit Licht entfiel am Donnerstag nachmittags gegen 2 Uhr im Hause Gutenbergstr. 11 ein Zimmerbrand. Die Gefahr wurde vom herbeigerufenen Löschzug 2 schnell beseitigt.

— **Sinfonie-Konzert** des hiesigen Orchesters im Stadttheater. Das Konzert begann mit Beethoven's hiesiger Sinfonie, welche mit Ausnahme des zweiten (Allegretto) Tages einen stimmungsbegleitenden Charakter trägt, besonders der Schlussatz ein hervorragendes Werk literarischer Arbeit. Die Sinfonie war in sorgfältigster Weise von Professor Krug-Waldsee einstudiert worden und wurde mit bestem Können vorgetragen, fand auch entsprechenden Beifall. Die zweite große Orchester-Nummer war Liszt's sinfonische Dichtung „Les Préludes“, welche mit Delikatesse und Wucht vom Dirigenten geboten wurde; die dritte, das Orchester-Vorpiel und Finales Liebestod von Wagner. Als Solist ließ sich Heinrich Klotz hören, der hgl. bayrische Kammerjäger aus München. Er sang Mozarts Arie des Tamino aus der „Zauberflöte“ mit vieler Kunst, doch als Wagnerjäger ist er jedesfalls wirksamer. Seine drei Wagner-Gesänge, die Follzug-Vieder und die Grals-Erzählung gehören zu den Kunstleistungen, die immer wieder Beifall finden werden. Der Heldenchor-Don drückt das Mozartsche Feinkolorit und nur seiner großen Mehrfältigkeit ist es möglich, Mozart neben Wagner bis zu einem gewissen Grade reiflos zu bieten. Der Sänger fand selbstverständlich höchsten Applaus. Auch des Orchesters sei an dieser Stelle nochmals anerkannt gedacht. G.

Konzerte, Theater etc.

* **Stadttheater.** Am Freitag dieser Woche wird Eugen d'Alberts Oper „Die Land“ wieder gegeben werden. Herr Mag. Dawson vom Hamburger Stadttheater wird in der Rolle des Sebastianus gastieren, eine Partie, in welcher er auch in der hiesigen Presse ausnahmslos bejubelt wird. Eine Umbeziehung der großen Rollen wird nicht stattfinden. Da „Die Land“ zu jenen Bühnenwerken gehört, welche unser Magdeburger Publikum von jeher stark interessierten, so dürfte sich empfehlen, sich rechtzeitig Plätze zu sichern. — Am Sonnabend findet die erste Wiederholung der vom Publikum äußerst günstig aufgenommenen Komödie „Der Querschnitt“ von Hermann Bahe statt.

Wettervorhersage.

Freitag: Vorübergehend aufklarend, mild, später wieder Regen.

Eine Erdbebenkatastrophe.

Am Mittwoch ist das Königreich Italien von einem außerordentlich schweren Erdbeben heimgegriffen worden, das Tausende von Opfern gefordert hat. Die ganze Halbinsel wurde davon betroffen und die Ausläufer des Bebens wurden selbst in Deutschland gespürt.

In Rom erfolgte das Erdbeben um 7 Uhr 53 Minuten; es dauerte 15 bis 20 Sekunden und hatte einen wellenförmigen Charakter, es ging in der Richtung von Ost nach West, seine Heftigkeit wuchs bis zur Mitte seiner Dauer. Die größte Stärke des Erdbebens scheint zwischen Rom und Aquila gelegen zu haben; alle Observatorien in Italien haben es verzeichnet. Das Erdbeben rief in allen Teilen Roms eine große Aufregung hervor, forderte hier aber keine Opfer an Menschenleben. Jedoch werden einige Sachschäden gemeldet.

Am sechsten sind die Folgen in der Provinz. In der Stadt Avezzano sind von zehntausend Einwohnern nur tausend übriggeblieben. Demnach wurden 9000 Menschen getötet.

Avezzano ist zerstört. Die Verbindungen mit den Nachbarorten, in denen die Gebäude der Bahnhöfe ebenso wie in Avezzano eingestürzt sind, sind unterbrochen. Aus Sulmona wird gemeldet, daß das Gewölbe der Kirche San Domenico eingestürzt ist.

Ueber die Wirkungen des Erdbebens in der Provinz Rom wird noch berichtet: In Torre Cajetani ist Schaden angerichtet, auch Menschen sollen erschlagen sein. In Marano-Agosta sind Bahnhof, Glockenturm und einige Häuser eingestürzt, auch Personen sollen zu Schaden gekommen sein. Torricello in Sabina erlitt schwere Beschädigungen, eine Person wurde getötet. In Montelanciano ist das Telegraphenamt schwer beschädigt. In Ferentino ist der Glockenturm eingestürzt. Ähnliche Meldungen wie diese kommen aus zahlreichen andern Orten.

In Capua folgten drei Erdstöße aufeinander. Die Bevölkerung ist in Entsetzen, ebenso in Castellamare di Stabia, wo zwei heftige Stöße bemerkt wurden. In Cassino fanden zwei starke, lang andauernde Erdschütterungen mit unterirdischem Donner statt, in Monte Casino ist das Observatorium schwer beschädigt. In Pescara dauerte das Erdbeben 20 Sekunden. Die letzten Nachrichten besagen, daß ein sehr starker Erdstoß in Aquila, in Chieti und in Castellamare Adriatico bemerkt worden ist. Es geht das Gerücht, daß in Ajelli, Bezirk Avezzano, schwerer Schaden angerichtet ist und viele Todesfälle vorgekommen sind. In Monte Rotondo stürzte das zweistöckige Rathaus vollständig ein, ein Lehrer und ein Schüler wurden getötet, mehrere andre Personen schwer verletzt.

Das Erdbeben hat namentlich auch in der Provinz Chieti erheblichen Schaden angerichtet. So sind in der Hauptstadt dieser Provinz zahlreiche Häuser beschädigt worden, darunter das Telegraphenamt. Viele Personen befinden sich noch unter den Trümmern, und man befürchtet, daß die Opfer an Menschenleben zahlreich sein werden. Auch in den Provinzen Perugia und Teramo sind vielfach schwere Schäden in den Ortschaften vorgekommen. Aus den Ortschaften der Provinz Aquila sind bis jetzt etwa 40 Todesfälle und mehrere hundert Verletzungen infolge des Erdbebens gemeldet worden. Der Präfekt sandte

Truppen und Sanitätsmaterial nach Reggio Picenze, Cassa, Torrincaparte, Cagnano, Cagnano Amiterno, Gagliano, Aterno und Noio.

Das Erdbeben ist auch in den deutschen Erdbebenwarten registriert worden. Im geodätischen Institut in Potsdam sahen die Erschütterungen der Apparate um 7 Uhr 55 Minuten 15 Sekunden ein. Um 7 Uhr 57 Minuten folgte ein neuer Stoß, der bald so heftig wurde, daß um 7 Uhr 59 Minuten die Nadeln des Apparats abgeworfen wurden. Die Bodenbewegung betrug 0,7 Millimeter. Die Entfernung des Bebens wurde auf etwa 1200 Kilometer angegeben. Die Erdbebenwarte in Jüngenheim an der Bergstraße besperrte: Ein schweres Erdbeben ist soeben registriert worden. Es hat einige Minuten vor 8 Uhr früh angefangen. Der Herd des Bebens ist nach der ersten Schätzung weniger als 1000 Kilometer von hier entfernt. Auch die Erdbebenwarten von Laibach, Hohenheim (Württemberg) sowie die seismographischen Instrumente der Universität Leipzig verzeichneten heftige Erdbewegungen von ähnlicher Stärke wie beim Erdbeben von Messina.

Kleine Chronik.

Ein Abtreibungsprozeß in Sicht.

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft beim Landgericht I Berlin wurden Mittwoch vormittag mehrere Berliner Frauenärzte, zum Teil mit großen Namen sowie mehrere verheiratete und unverheiratete Frauen, die meist den teuren Gesellschaftskreisen angehören, und einige Bekannte wegen Verletzung des § 218 Str.-G.B. (Abtreibung) verhaftet.

Eingegangene Druckschriften.

Nachstehende Aufstellungen werden nicht juristisch als Bezeugungen vorzubehalten. Alle hier angeführten Bücher und Schriften sind auch durch die Buchhandlung bei Postamt Nr. 10 und deren Kolporteur zu beziehen.

Heft 14 der Neuen Zeit vom 8. Januar 1915 hat folgenden Inhalt: Demokratie und auswärtige Politik. Von Ed. Bernstein. — Kriegsgeschichtliche Streifzüge. Von Fr. Mehring. — Die Parteiattak während des Weltkriegs. Von Gustav Götze. (Schluß). — Marine-Literatur. Von R. Wolde. — Literarische Rundschau.

Neuerscheinungen der Universal-Bibliothek. Nr. 5721. Vorwärts mit Gott! Von Anton Dorn. Vaterländisches Zeitbild in einem Aufzuge. — Nr. 5722. Dokumente zur Geschichte des Krieges 1914. Band 2. Aus den Tagen des Kriegsausbruchs. Veröffentlichungen zur Verbreitung der Wahrheit und zur Entlastung der Gegner. Herausgegeben von W. von Massow. In Leinen 60 Pfg. — Nr. 5723. Madame Pauline. Von J. van Deywall. Eine Erzählung aus dem Jahre 1870/71. Durchgesehene Ausgabe. — Nr. 5724. Tripelente. Von Felix Dörmann u. Aler. Engel. Komödie in drei Aufzügen. Neue Bühnenausstattung. — Nr. 5725. 5726. Der Kampf im Seepferd. Von Levin Schücking. Erzählung. 2. durchgesehene Auflage. In Lein. 80 Pfg. — Nr. 5727. Bester Achim und zwei andre Fortsängergeschichten. Von C. Götze. In einem Band gebunden mit „Der grüne Abend“ 80 Pfg. Inhalt: Bester Achim. — Mein Freund Weinbach. — Verblüht. — Nr. 5728. 5729. Das Buch der Schachmeisterpartien. Sammlung Lehrreicher, in den letzten Meister-Turnieren geprüfter Schachpartien. 4. Teil. Herausgegeben von R. Wiejes. In Lein. 80 Pfg. — Nr. 5730. Die sieben Bräutlein von Churkoid. Von Franz Perceq. Erzählung. Autorisierte Uebersetzung aus dem Ungarischen von Andor von Spöner. Jede Nummer der Universal-Bibliothek kostet geh. 20 Pfg. Werke von mehreren Nummern den entsprechenden Betrag. Druck und Verlag von Philipp Reclam junior in Leipzig.

Briefkasten.

Sauben. Besuche um Mifführung von Leichen Gefallener oder in Lazarett Verstorbenen müssen durch das selbstbetriebe General-Kommando an die betreffende Stappenspektion gerichtet werden. Den Transport haben die Angehörigen selbst zu bewerkstelligen. Ein Verwundeter muß mit einem der Vorkriegslisten für Leichentransport entsprechenden Sarge die Leiche holen. Die Bahnbeförderung auf den im Militärbetrieb befindlichen Bahnen erfolgt kostenfrei, auf den übrigen Bahnen nach den Bestimmungen der Verkehrsordnung.

Viehmarkt.

Magdeburg, 12. Januar. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 676 Rinder, und zwar 35 Ochsen, 261 Bullen, 380 Farsen und Kühe, 24 Ferkel, 314 Kälber, 202 Schafvieh, 3088 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: I. Rinder. — A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgewärmte höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungezogen) 56—54 Mk., b) vollfleischige, ausgewärmte im Alter von 4 bis 7 Jahren — — — Mk., c) junge fleischige, nicht ausgewärmte und ältere ausgewärmte — — — Mk., d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — — — Mk. B. Ferkel: a) vollfleischige, ausgewärmte höchsten Schlachtwerts 49—53 Mk., b) vollfleischige jüngere 44—48 Mk., c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 38—43 Mk. C. Farsen und Kühe: a) vollfleischige ausgewärmte Ferkel höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 44—49 Mk., c) ältere ausgewärmte Ferkel und wenig gut entwickelte jüngere Ferkel und Farsen 39 bis 43 Mk., d) mäßig genährte Ferkel und Farsen 34—38 Mk., e) gering genährte Ferkel und Farsen 30—36 Mk. D. Gerings genährtes Jungvieh (Ferkel): 35—40 Mk. — II. Kälber: a) Doppelender feinsten Mast — — — Mk., b) feinste Mastfäher 58—68 Mk., c) mittlere Mast- und beste Saugfäher 45—55 Mk., d) geringere Mast- und gute Saugfäher 35—44 Mk., e) geringe Saugfäher 25—34 Mk. III. Schafe. Stallmastschafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 48—49 Mk., b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe 45—47 Mk., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) 28—38 Mk., IV. Schweine. a) Ferkel über 3 Jentner Lebendgewicht 64—67 Mk., Schlachtgewicht 50—54 Mk., b) vollfleischige von 240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht 63—66 Mk., Schlachtgewicht 79—83 Mk., c) vollfleischige von 200 bis 240 Pfd. Lebendgewicht 62—66 Mk., Schlachtgewicht 77—82 Mk., d) vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfd. Lebendgewicht 51—61 Mk., Schlachtgewicht 68—76 Mk., e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht 50—53 Mk., Schlachtgewicht 62—66 Mk., f) unreine Ferkel Lebendgewicht 54—62 Mk., Schlachtgewicht 63—78 Mk., g) geschittene Ferkel Lebendgewicht 52—56 Mk., Schlachtgewicht 65—70 Mk., — Verkauft und Tendenz: Mittelmäßig. — Ueberstand: 40 Rinder, 30 Kälber, — Schafe, 150 Schweine.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 13. Januar. Todesfälle: Zimmermann Heinrich Bräutigam, 76 J. 26 T. Milchhändler Heinrich Lange, 56 J. 3 M. 20 T. W.lli. S. des Formers Ernst Diez, 11 J. 7 M. 24 T. Aukt. S. des Arbeiters Gustav Krosner, 6 M. 22 T.

Sudenburg, 13. Januar. Todesfälle: Rentempfangen Wilhelm Schwente, 66 J. Graben Wilhelm Jung, 47 J. 9 M. 20 T. Ehe geb. Hilfert, Ehefrau des Regierungs-Baumwärters Ernst Regula, 35 J. 3 M. 22 T. Feins, S. des Maschinenputzers Gustav Lohmann, 4 M. 28 T. Wächter Friedrich Kärling, 61 J. 10 M. 4 T. Erwin, S. des Arbeiters Willi Krüger, 2 J. 11 M. 28 T. Bant-Professor Moritz Hollender, 40 J. 8 M. 15 T.

Buffau, 13. Januar. Todesfall: Marie geb. Höbel, Ehefrau des Miniers Otto Wähning, 52 J. 6 T.

Magdeburg-Südost. Todesfälle: Pionier, Schiffer, Karl Wilhelm Ballerjedi, 22 J., in Abreant (Frankreich). Musikfeier, Maschinenarbeiter, Bernhard Otto Rödes, 20 J., Le Cateau (Frankreich). Musikfeier, Schloffer, Kurt Senf, 22 J., Weeg (Frankreich). Franz, S. des Arbeiters Philipp Möhring, 3. Std. Witwe Auguste Wagenführ geb. Steinbel, 73 J. Liselotte Margarete Griede, 2. des Glasers Otto Fiedler, 5 M. Otto Friedrich, 2 T. Wehrmann, Glasarbeiter, Otto Wäbide, 30 J., Mercatel (Frankreich). Wehrmann, Arbeiter Gustav Brandt, 31 J., bei Mouchy (Frankreich). Emma Patalas, 11 J. Schuhmachermitt. Binzent Pawelsky, 61 J. Witwe Sophie Breslau geb. Müller, 70 J.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

4484 Verwaltung Magdeburg. Bureau Knochenhauerufer 27/28. Fernsprecher 404.

Versammlungen

finden statt:

Sonnabend den 16. Januar, abends 8 1/2 Uhr

Bezirk Neue Neustadt im Lokal des Herrn Donnig, Fabrikantenstraße 5/6.

Bezirk Alte Neustadt im Lokal des Herrn Karbe, Ottenbergstraße 13.

Bezirk Sudenburg im Deutschen Hof, Sankt-Michael-Straße 16.

Bezirk Magdeburg, Friedrichstadt, Wilhelmstadt in der Bürgerhalle, Knochenhauerufer 27/28.

Sonntag den 17. Januar, nachmittags 4 Uhr

Bezirk Otterleben im Lokal der Witwe Strumpf, Brechtstraße 18.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

1. Die soziale Verhinderung während der Kriegszeit. 2. Verbandsangelegenheiten.

Referenten sind:

für Neue Neustadt Arbeitersekretär **Gustav Kräger**, für Alte Neustadt Kollege **Otto Großkopf**, für Sudenburg Arbeitersekretär **Wilhelm Berkling**, für Magdeburg Kollege **Ernst Großmann** und für Otterleben Arbeitersekretär **Wilhelm Berkling**.

Kollegen und Kolleginnen! Nach längerer Pause wollen wir uns wieder in Bezirksversammlungen, zusammenfinden, um den Wert der sozialen Verhinderung und unsere Verbandsangelegenheiten zu erörtern. Zahlreichen Besuch der Versammlungen erwartet die Verwaltung.

Der Neue-Welt-Kalender für 1915

mit zwei Gratisbeilagen:

ein Kunstblatt (Bildnis Bebeis) und ein Wandkalender

Preis 40 Pfennig

ist noch zu haben.

Alle unsere Kolporteur und Aussträgerinnen nehmen Bestellungen darauf entgegen.

Buchhandlung Volksstimme

Große Münzstraße 3.

Sudenburg

Warme Schuhe

sowie

alle Sorten Schuhwaren

billigst.

Schuhhaus Coors

Halberstädter Strasse 116.



Sudenburg

Unser Kronprinz bittet

— für die im Felde stehenden Truppen um —

RUM, ARRAK etc. als Liebesgaben

in versandfertigen Packungen (als Feldpostbriefe mit 10 u. 20 Pfg. Porto zulässig) von Mk. 0.60 an in unserm Kontor, Brauehirschstr. 2

VOGEL & CO.

G. m. b. H. — Sprit-, Rum- u. Likör-fabrik — Fruchtsaft-Presserei — Weinhandlung. — Gegründet 1840. — Fernsprecher Nr. 2408.

Ausnahmetage

Freitag :: Sonnabend :: Sonntag

Kalbsteck nur 70, 75, 80 Pfg., Schweinefleisch 80, 90 Pfg., Koteletts 1.00, Rindfleisch 80, 90, 1.00, Geflügel 90 Pfg., sowie beste Hauschlackewurst nur 80 Pfg., Bratwurst und Schlackewurst billig. Leber 80 Pfg., Herz, Niere und Schwanz 50 Pfg., Guter 30 Pfg. 4631

Theodor Berkholz, Brauehirschstraße 20.

Jungmannschaft von Magdeburg

Die Befehle für die Parade der Jungmannschaft auf dem Domplatz am Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers werden am Sonntag auf den Übungsplätzen gegeben.

Wer an den Übungen nicht mehr teilnehmen kann, muß dem Kompanieführer Mitteilung machen und Mütze und Armbinde abgeben. 4622

Der Ausschuß zur militärischen Vorberereitung der Jugend.

Nationaler Frauendienst.

Sonnabend den 16. Januar, abends 8 Uhr im großen Saale der Stadtmission, Hasselbachstraße 1:

Vortrag des Herrn Professor Bosselt

Direktor der Kunstgewerbeschule zu Magdeburg. 4604

Thema: Krieg und deutsche Mode.

Einlaßkarten zu Mk. 0.45 einschl. Billets'euer bei Heinrichshofen.

Strümpfe, Socken, Polswärmer für Militär billigst. Festeheuenstrasse 9, 1 Tr.

Rierpalast

39 Breiteweg 39

Täglich von 8 bis 12 Uhr

KONZERT

4479 Andreas Berg.

Stadttheater

Freitag den 15. Januar

Anfang 7 1/2 Uhr

Gastspiel des Herrn Max Pawison

Tiefeland.

Ende nach 10 Uhr.

Sonnabend den 16. Januar

Der Onerulant

Wittkräften haben Gültigkeit.

Hagenbeck

Nur wenige Tage!

Freitag, 15. Januar abends 8 1/2 Uhr

Elite-Abend

Kleine Preise. Aus dem reichhaltigen Programm besonders hervorzuheben: Direktor Willi Hagenbeck mit seiner Schimpansen-Familie Dompteur Karl Feldmann mit 14 bengalischen Königstigern. Zoe?

Morgen Sonnabend, 16. Januar 2 Vorstellungen Nachm. 4 Uhr Kinder- u. Familien-Vorstellung.

Wilhelm-Theater

Freitag, den 15. Januar

Gold gab ich für Eisen.

Sonnabend den 16. Januar

Extrablätter,

heitere Bilder aus ernster Zeit.

Sonntag den 17. Januar, nachm.

Wie einst im Mai.

Abends

Gastspiel Paul Stampa

Der Zigeunerbaron.

Montag den 18. Januar

Gastspiel Paul Stampa Benefiz Grets Zeuner

Wiener Blut.

Hasen, Rehwild, Rotbirch und Wildschwein Pfund v. 60 Pfg. an Fasanen, Sandputer, junge Pfund 76 Pfg. 2918

Geschw. Herwig,

(Inh. Fritz Krehl) 2291

Poststraße 5. Fernspr. 2091.

Stephanshallen

Direktion Rich. Froberz

Täglich abends 8 Uhr: Der ernsten Zeit entsprechende Vorträge. Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend u. Sonntag freien Eintritt.

Bekanntmachung.

Laut Bundesratsverordnung vom 5. Januar 1915 ist vom 15. d. M. an die **Nachtarbeit** verboten, da trotz bringender Mahnung der Regierung das große Publikum **nicht haushälterisch** mit den noch vorhandenen Getreidevorräten umzugehen verstanden hat; es ist deshalb obige Verordnung im Interesse der Streckung der Getreidevorräte bis zur nächsten Ernte notwendig, da auswärtiges Getreide nicht zu haben ist. Diese Verordnung bedingt aber wiederum anderweitige Maßnahmen in den Bäckereibetrieben. Eine diesbezüglich abgehaltene außerordentliche Generalversammlung kam zu folgenden Beschlüssen:

Das Brotgebäck wird gänzlich abgeschafft. Gebacken werden nur noch: 5-Pfennig-Brötchen (Schrippen mit Kümmel und Salz), Wasserfemmeln das Bärchen zu 5 Pfennig, Milchbrötchen das Stück 5 Pfennig, Schwarzbrötchen aus vorgeschriebenem Brotteig 2 Stück, deren Gewicht nicht über 50 Gramm betragen darf, zu 5 Pfennig; Kuchenwaren wo mindestens 10 Prozent Zucker und höchstens 50 Prozent Weizenmehl enthalten sein müssen: Mantischellen, Plunder auch Pfannuchen das Stück zu 5 Pfennig, Zwiebäcke aller Art 2 Stück zu 5 Pfennig. Weizenbrot über 100 Gramm darf nicht gebacken werden. Bei der sogenannten Hausbäckerei wird der Bäcker für die vorgegebene Mischung der Mehle bei hoher Strafe verantwortlich gemacht; eine Kontrolle ist ihm aber bei Ueberweisung des fertigen Teiges nicht möglich; um sich nicht strafbar zu machen, wird **die Hausbäckerei deshalb gänzlich abgelehnt. Das Anstragen der Backwaren** außer Brot kann aus obigen Gründen an Private und Schankwirtschaften, Händler und dergl. nicht mehr erfolgen und **hört vom 15. d. M. an auf.**

Das verehrte Publikum bitten wir, diese uns aufgezwungenen Maßnahmen wohlwollend zu beachten und Rücksicht darauf zu nehmen, wenn die Backwaren in der Uebergangszeit nicht wie üblich ausfallen. 4629

Bäcker-Zwangsinnung Magdeburg.

Die vorgeschriebenen Anschlagplakate über die Bundesratsverordnung können unsere Mitglieder gegen 10 Pf. pro Stück beim Kassierer R. Wasserthal, Kutschgasse 6, abholen lassen.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer im Alter von 7 Jahren dahingegangenen Tochter

Irene

sprechen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank aus. Besonders danken wir Herrn Pastor Jach für die trostreichen Worte am Grabe, meinen Mitarbeitern, ihrer Lehrerin Fraulein Brandt u. ihren kleinen Schulfreundinnen.

Oskar Köster u. Frau.

Am Dienstag abend um 9 Uhr entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Schwager und Onkel, der Wächter

Friedrich Jährling

im 62. Lebensjahre. M. Buchau, 13. Januar. Die trauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet am Sonntag den 17. Januar, 11 1/2 Uhr, auf dem Südwärter Friedhof statt.

Am 12. Januar starb unser langjähriges Mitglied, der Metallarbeiter

Friedrich Jährling

61 Jahre alt, an Lungenerkrankung. Seine letzten Gedanken: Die Beerdigung findet am Sonntag, näml. 11 1/2 Uhr, von der Halle des Südwärter Friedhofs aus statt.

Am 13. Januar starb eines unserer ältesten Mitglieder, der Schlosser

August Stridde

78 Jahre alt, an Altersschwäche. Seine letzten Gedanken: Die Beerdigung findet am Sonntag abend, näml. 2 Uhr, auf dem Neuen Neustädter Friedhof statt.

Die Verwaltung.

Am Mittwoch früh 1/2 11 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden mein herzenguter Mann, unser lieber Vater, Bruder und Onkel, Schwieger- und Großvater, der Schlosser

August Stridde

im Alter von 76 Jahren. 2913 Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an Die trauernden Hinterbliebenen. Frau Stridde nebst Kindern. Die Beerdigung findet am Sonnabend, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des Neustädter Friedhofs aus statt.



Am 19. Dezember starb im tyrannischen Rußland unser braver Kollege, der Landwehrmann

Willi Richter

im Infanterie-Regiment Nr. 26, 7. Kompanie, im blühenden Alter von 33 Jahren. Durch sein ruhiges und aufrichtiges Wesen hat er sich bei uns einen dauernden Denkstein gesetzt. 4624

Ein junges Leben ging dahin, Mit gutem und gerechtem Sinn! Burg, den 14. Januar 1914.

Der Arbeiterkollege Conrad Tack & Cie. A.-G. Abteilung Maschinensaal II.



Fern von der Heimat fiel auf dem Schlachtfelde in Frankreich unser werter Sangesbruder

Adolf Lüderitz

Ersatzreservist im Infanterie-Regiment Nr. 66. Durch seinen stets freundlichen und heiteren Sinn und durch sein treues Halten zu unserem Verein hat er sich die Liebe und Achtung seiner Sangesbrüder bis übers Grab hinaus erworben.

Stumm schläft der Sänger!

2914 Der Vorstand.

Am Dienstag den 12. Januar, abends 8 Uhr, wurde uns unser jüngster, hoffnungsvoller Sohn und Bruder

Willi

im 12. Lebensjahr nach kurzem, schwerem Leiden durch den Tod entziffen. 2906 Dies zeigen mit der Bitte um stillen Beileid tiefbetrübt an Magdeburg, Stephansbrücke 16, den 13. Januar 1915

Ernst Diez und Frau

Elisabeth geb. Klinge nebst Bruder Bruno.

Die Beerdigung findet am Sonnabend den 16. Januar, nachmittags 1/2 4 Uhr, von der kleinen Kapelle des Westfriedhofs aus statt.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 22. Oktober an der Yser mein innigstgeliebter Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, unser unvergesslicher Sohn, lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Cousin, Nefte und Onkel der Enkel 2995

Otto Hoppe

im Infanterie-Regiment Nr. 26, 11. Kompanie, im blühenden Alter von 27 Jahren. Magdeburg-Neustadt, den 14. Januar 1915

In tiefer Trauer Frau Elise Hoppe geb. Schubert und Kinder, Albert Hoppe und Frau als Eltern, Hermann Schubert und Frau als Schwiegereltern sowie alle Angehörigen.

Ob ich den Ort, an dem du starbst, wohl jemals sehen werde? Fern von der Heimat mit dein Leib in kalter fremder Erde. Nicht durfte ich zum letztenmal die liebe Hand dir drücken. Nicht deines Grabes Hügel still mit Liebesrosen schmücken. Wer weiß, ob deinen Todesschrei ein ander Ohr vernommen? Ob du in Durst und Fieberqual nicht elend umgekommen? Wer weiß, ob deines Lebens Lauf im Siegesranch geendet? Ob nicht dein stolzen jungen Leib sie martervoll geschändet? Das aber weiß ich, daß als Held mein Mann gewußt zu sterben Und jede Träne wird zum Fluch, die Schuldigen zu verderben.

Gegen Nässe und Kälte

Die Armee-Schutz-Hose.

D. R. G. M. 618 184

Wolff's „Endlich trocken“ W. Z.

wasserdicht, feldgrau, äusserst haltbar

über die Uniform-Hose zu ziehen für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften



Die Schutzhose ist in einigen Sekunden über die Stiefel und Uniformhose zu ziehen, kann auch in Stiefel und Gamaschen getragen werden. Bei Regen, Schnee und sonstiger Feuchtigkeit ist die Uniformhose vor Nässe geschützt, und klein zusammengerollt ist die Schutzhose bequem mitzuführen.

Sorte I

12.50

Sorte II

8.50

Als 500 Grammbrief zu versenden.

Für kleine, mittlere, grosse u. ganz grosse Figuren.

Jede Hose trägt den Schutzstempel „Endlich trocken“ Jede Nachahmung wird gerichtlich verfolgt.

Viele Tausende

sind in der Front im Gebrauch und täglich kommen Anerkennungen und Bestellungen aus dem Felde.

Alleinverkauf

H. Esders & Co.

Magdeburg, Breiteweg 45/47.

Truertorten Buchhandl. Volksstimme

empfiehlt



Fern von der Heimat, fern von seinen Lieben starb an seinen schweren Verwundungen im Feldlazarett in Rußland den Heldentod fürs Vaterland mein innigstgeliebter Mann, meiner Kinder herzenguter Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn, der Landwehrmann

Willi Richter

im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26, im blühenden Alter von 33 Jahren. 4623 Burg, den 13. Januar 1915.

In tiefstem Schmerz: Die trauernden Hinterbliebenen.

Frau Hulda Richter nebst Kindern und Angehörigen.

Dem Auge fern, dem Herzen unvergänglich Bleibst du den Deinen immerdar.

Lange & Münzer

Breiteweg 51, 51a, 52

Trauer-

Hüte, Kleider, Blusen, Röcke, Handschuhe, Schleier, Krepps

in allen Preislagen und größter Auswahl.

Anfertigung von Kleidern innerhalb 12 Std.